

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pf., vorwärts 1.00 Mf.,
Reklameteil 2.50 Mf.

Le Rond als Schützer Korfantys.

Die Enthronierung Europas.

Die Kunden, die der Weltkrieg dem europäischen Kontinent gesetzten hat, werden auch in Fahrzeughäfen noch nicht vermarktet sein. Die Sieger tragen ja ihr Teil dazu bei, die frisch vermarkten Kunden immer wieder neu aufzureißen, sodass das Blatt stets aufs neue fließt, auch wenn das Blatt auf den Schachfeldern zu fließen aufgehört hat. Die europäischen Staaten haben gegeneinander, und noch ist der Zeitpunkt nicht erkennbar, der Europa endlich den Frieden bringt. Wahrnehmungen aber vollzieht sich eine Verschiebung der politischen Schweregewichte. Europa wird von seinem

Thron gestoßen, das Schicksal der Welt entscheidet sich für die nächsten Jahrzehnte, auch wenn die Machthaber es selbst nicht glauben, nicht in London, Rom u. Paris, sondern in einer Situation sind entstanden, neue weltpolitische Zusammenhänge haben sich gebildet und von diesen Zusammenhängen ist Europa mehr oder weniger unabhängig. Das Schicksal der Welt wird sich entscheiden, ohne den entscheidenden Einfluss Europas. Diese Tatsache ist auf der britischen Reichskonferenz ja zum Ausdruck gekommen, und der General Smuts hat es offen ausgesprochen: „Europa leidet jetzt an Geschäftigung. Es ist nicht mehr der wichtigste Schauplatz der großen Politik. Dieser ist jetzt im Osten und im Stillen Ozean gelegen. Die Politik im Stillen Ozean ist in den nächsten fünfzig Jahren die Politik der Welt. Der große Alt im welthistorischen Drama, der sich dort abspielen wird, darf nicht nach den gleichen Prinzipien abrollen, wie sein Vorgänger in Europa.“ Das britische Imperium ist noch am ersten in der Lage, mit zu entscheiden, was wird, und die Vertreter der Dominions haben ein Bündnis des großen Britenreiches mit Amerika empfohlen, aber auch ein Bündnis mit Japan. Gelingt die neue Bündnispolitik, so ist Englands Stellung gesichert. Es ist soviel von den amerikanisch-kanadischen Gegensätzen die Rede. Diese Gegenseite bestehen, es bestehen aber auch die Notwendigkeiten dafür, dass diese beiden großen Länder aufeinander angewiesen sind. Was uns angeht, können wir nichts anderes als die Rolle des Brüder spieler. Wer etwa Hoffnungen auf neue Kriege, die zwischen den nun entscheidenden Ländern ausbrechen sollten, haben sollte, er wird sicherlich Enttäuschungen erleben, und selbst solche neuen Kriege würden für uns einen Vorteil bringen. Wir sind die Sieger und würden auch, wie solche Kriege ausfallen würden, fürs erste die Besiegten bleiben und hätten mit die Nachteile derjenigen zu tragen, die in den Kriegen der Zukunft besiegt werden sollten. Für Europa und für die Völker, die nun entscheidend geworden sind, ist eine Friedenspolitik das einzige Mögliche, wenn die Welt wieder besseren Tagen entgegenführt werden soll.

Graf Sforza über das oberschlesische Problem.

Wien, 26. Juni. (WDB.) In der Kammer erklärte Graf Sforza, er nehme mit Bezugnahme auf die Regelung des Reparationsproblems Kenntnis. Nicht der deutschen Regierung, deren gegenwärtiges Verhalten durchaus korrekt ist, wohl aber den Deutschen des einen oder anderen der Länder, die mit Hilfe von Verbündeten mit mehr oder weniger ausgesprochenen Zielen ihre Blicke auf unsere heilige Alpengrenze zu richten wagen, wollen wir sagen, dass unsere Mitbürger deutscher oder slowischer Abstammung durch uns Freiheit haben werden, wodurch uns jedoch nur die größere Verpflichtung auferlegt wird, außerhalb gesperrte Männer nicht zugelassen.

Das oberschlesische Problem berührend, erklärte Graf Sforza, er zweifele nicht, dass man eine befriedigende Regelung finden werde. Indem er hervorhebt, dass die Bevölkerung der strittigen Zone Gewalt angewandt hat, um einen tatsächlichen Zustand zu schaffen, der auf die Alliierten von Einfluss sein sollte, betonte er, dass italienische Soldaten die ersten Opfer waren. Indem sie ihrer Pflicht in voller Umsicht gerecht wurden, brachten sie weit grösere Blutopfer als die Soldaten der anderen Alliierten. Die polnische Regierung mache einen scharfen Unterschied zwischen ihrer Verantwortlichkeit und der der Insurgents. Es wäre jedoch wünschenswert gewesen, wenn sie, auch in ihrem eigenen Interesse, von vornherein eine Haltung eingenommen hätte, die geeignet war, jede Zweideutigkeit auszuschalten.

Graf Sforza betonte, dass in der italienischen Kammer, früher noch als in irgend einem anderen Parlement, von Sonnino die Notwendigkeit verklärt wurde, die Polen unabhängig zu machen. Die polnischen Flüchtlinge hätten stets in Italien ein gesichertes und brüderliches Asyl gefunden, sogar zu einer Zeit, als der Nationalsozialismus in voller Macht stand. Jetzt könne Polen freimütig erklären, dass es, wollte es gedeihen im besonderen Frieden, überall ihn wünschen müsse. Das oberschlesische Problem sei ein Problem der Gerechtigkeit für alle. Die Abstimmung habe ihren Ursprung im Vertrag von Versailles. Sie müsse in den Grenzen des Vertrages geregelt werden, ohne dass Gewalt, wenn sie nicht auf den ersten Befehl von uns die Waffen ausliefern.

Wir haben beschlossen, nach Oberschlesien italienische und südtirolische Truppen zu bringen, um die hier weilenden italienischen Truppen abzuholen, weil sie grosse Verluste von den Polen erlitten haben und polen endlich sind. Korfanty verliert dagegen täglich mehr an Popularität und Chancen und wird nächstens gezwungen sein, Oberschlesien zu räumen, wenn wir nicht sofort alle strategischen Punkte einnehmen, um dadurch den deutschen Vorstoß aufzuhalten und so Korfanty im Lande zu behalten. Wir haben infolgedessen mit allen anderen Vertretern der Entente folgendes beschlossen:

1. Korfanty kann auf dem Gebiet, das er besetzt hat, seine Organisation fortsetzen und vermehren zum Schutz der polnischen Einwohner. Wir fordern von Korfanty, dass er unseren Geheimbefehlen unbedingt Gehorsam zollt.

2. Die Truppen der Alliierten müssen zu einer geschlossenen Gruppe zusammengezogen werden und die spezielle Aufgabe erhalten, weitere deutsche Vorbereitungen und Vorstöße, sowie die Besetzung strategischer Punkte und ebenso die Vereinigung der deutschen Abteilungen zu einer Front zu verhindern.

3. Unsere Truppen müssen so ausgestattet und verstärkt werden, dass wir jeden Augenblick bereit sein können, die deutschen Truppen zu entwaffnen und ihre Munition zu beschlagnahmen, wenn sie nicht auf den ersten Befehl von uns die Waffen ausliefern.

Wir haben beschlossen, nach Oberschlesien italienische und südtirolische Truppen zu bringen, um die hier weilenden italienischen Truppen abzuholen, weil sie grosse Verluste von den Polen erlitten haben und polen endlich sind. Der „Lo-Anz.“ behauptet, den Bericht auf einem Wege erhalten zu haben, der ihm gesattelt, die Authentizität des Schriftstückes nachzuprüfen.

Beginn der Räumung am 28. Juni.

Oppeln, 25. Juni. (WDB.) Der von General Höfer entworfene Räumungsplan ist von der J. P. mit ganz geringfügigen Änderungen gebilligt worden. Die Insurgents haben sich gefügt (?) und die Verpflichtung übernommen, am 28. Juni mit der Räumung zu beginnen.

Berlin, 25. Juni. (WDB.) Wie bereits gemeldet, hat die Interalliierte Kommission dem Südburgenland einen Entwurf eines Räumungsplans erstellt, der von General Höfer zugestimmt. Neben einzelne Punkte bestehen aber noch Unstimmigkeiten. Über die Kontrolle des polnischen Rückzuges und darüber, ob der deutsche Selbstschutz, wenn die Polen den Rückzug nicht durchführen, die Stellungen wieder besetzen soll, wird noch verhandelt. Es verbleibt, dass auch die Insurgents sich gefügt und die Verpflichtung übernommen haben, am 28. Juni mit der Räumung zu beginnen.

Erst wenn durch die Räumung Hindenburgs der Beweis erbracht ist, dass polnischerseits die ernsthafte Absicht besteht, auch das Industriegebiet freizumachen, werden sich die deutschen Selbstschutzorganisationen auf die von ihnen gewählten Positionen zurückziehen. Von hier aus werden sie je nach dem Fortgang der polnischen Räumungssaison, die am 5. Juli beginnt, sein mut, ihren Bestand aufzulösen.

Der entlarvte Le Rond.

Berlin, 26. Juni. Der „Lo-Anz.“ veröffentlicht einen merkwürdigen Geheimbericht des Chefs der Interalliierten Kommission, Le Rond. Es heißt darin u. a.:

Von deutscher Seite findet eine weitere Organisation der Freiwilligen in Oberschlesien statt, und wir glauben Gründe dafür zu haben, dass diese Organisation nicht nur gegen Korfanty gerichtet ist, sondern auch gegen die heutige deutsche Regierung. Es ist festgestellt worden, dass über ganz Deutschland ein derart dichtes Organisationsnetz gelegen ist, dass es einem Spinnengewebe gleicht, und dass die Verbündeten nicht nur in Oberschlesien fortgesetzt werden, sondern sich auch über Preußen und ganz Deutschland erstrecken. Es ist festgestellt, dass General Höfer nicht von sich selbst abhängt, sondern seine Institutionen aus einem Zentralapparat erhält, der wahrscheinlich in Berlin seinen Sitz hat. Der englische Nachrichtendienst hat festgestellt, dass Transporte mit Waffen nicht allein noch Oberschlesien zu Höfer gehen, sondern in verschiedene Teile Ostpreußens. Darum glaubt die französische Mission, dass ein Zurückgehen der Korfantytruppen nach Polen falsch ist. (1)

Wir glauben, dass die Orgie mit den bayerischen Organisationen ihre Zentrale nach Oberschlesien bringen wird, um die Gesamtorganisation besser

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung, 25. Juni.

Am Regierungstisch: Dr. Brauns.

Präsident Böbe eröffnet die Sitzung 12.20 Uhr. Das Haus ist sehr schwach besetzt. Das Gesetz zur Sicherung von gewerblichen Eigentümern deutscher Reichsausländer im Ausland wird dem Reichsausschuss überreicht. Das Gesetz über die Zugelassung von Hilfsrichtern beim Reichsfinanzhof wird in allen drei Zeugungen ohne Aussprache verabschiedet, ebenso das Gesetz über die Ausgabe von Schuldverschreibungen zur Ausführung des Zahlungsplanes der Reparationskommission vom 5. Mai 1921 und das Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel bis 31. März 1922.

Es folgt die zweite Lesung des

Nachtrags-Haushaltes des Reichswirtschafts-Ministeriums.

Dazu liegt eine Entschließung des Ausschusses vor, in welcher eine Nachweisung über die finanzielle Beteiligung des Reichs an

Kriegsgesellschaften

und ähnlichen Organisationen verlangt wird, ebenso die Vorlage der Jahresabschlüsse dieser Gesellschaften und eine Denkschrift über die finanziellen Ergebnisse.

Abg. Dr. Helfferich (Dnl.) beantragt, die Rechenschaften für die

Messen

in Frankfurt a. M., in Breslau und Stuttgart zu erhöhen, wie es der Reichsrat bereits vorgesehen hatte. Vom Ausschuss sind diese Positionen gestrichen worden. Die Messen sind ein wichtiges Mittel der Auslandspropaganda.

Abg. von Rheinbaben (D. Bp.) stimmt dem Antrage zu.

Ein Regierungsvorsteher: Angesichts der gestiegenen Kosten für die Messen bedauert die Regierung, nicht mehr Mittel für die Messen bereitstellen zu können, wie sie die Vorlage bereits enthält. Den Antrag auf weitere Erhöhung der Buschäfte um 9½ Millionen Mark bittet die Regierung im Hinblick auf die Notlage des Reiches abzulehnen.

Abg. Schücking (Dem.) bittet um Annahme der weitergehenden Anträge.

Der deutschationale Antrag wird mit den Stimmen der Deutschen Nationalen, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten angenommen. (Unruhe links.)

Der Präsident erklärt, daß die Möglichkeit besteht, daß in der dritten Lesung der Beschluß durch ein besser besetztes Haus wieder aufgehoben wird. Durch diesen Beschluß werden die Reichsauslässe für die Mustermesse in Leipzig auf 12 Millionen,

für Breslau auf eine Million, Frankfurt a. M. 2 Millionen und Stuttgart auf eine halbe Million erhöht. Die Auschluß-Entschließung über die Kriegsgesellschaften wird angenommen.

Abg. Dr. Quaas (Dt. Bpt.): Stimmt es, daß 800 Millionen Mark der Reichsreihandgesellschaft in der Form einer Privatgesellschaft übergeben werden sollen? Es ist ein unzulässiger Zustand, daß die Geschäftsbearbeitung der Kriegsgesellschaften vom Reichstage nicht kontrolliert werden kann.

Reichswirtschaftsminister Schmidt:

Die Reichskontrolle überprüft das Geschäftsgebaren der Kriegsgesellschaften in Verbindung mit dem Rechnungshof. Nebenstehen der Kriegsgesellschaften gehen an die Reichsverwaltung über. Ein besonderer Ausschuss von 21 Mitgliedern des Reichstages und 7 Mitgliedern hat das Geschäftsgebaren der Kriegsgesellschaften untersucht.

Abg. Dierck-Baden (Dem.) stellt fest, daß der Haushaltshaussatz stets seine Schuldigkeit getan hat.

Abg. Quaas (Dt. Bpt.) bedauert, daß noch niemals eine Gesamtübersicht über die Mittel ausgegeben worden ist, die das Reich in die Kriegsgesellschaften stecken möchte.

Reichswirtschaftsminister Schmidt erwidert, daß im Ausschuss die sämtlichen Bilanzen vorgelegt wurden. Damit ist das Einstrecht des Reichstages gesichert. Es ist kein Grund, in die Geschäftsführung der Gesellschaften Misstrauen zu legen. Sie haben nichts zu verheimlichen.

Staatssekretär Schröder ergänzt, daß den berechtigten Wünschen des Reichstages in jeder Beziehung Rechnung getragen sei.

Abg. Quaas (Dt. Bpt.): Uns interessiert nur der Vermögensanteil des Reiches, der in den einzelnen Gesellschaften steht. Wir müssen alljährlich die Möglichkeit haben, das Schicksal dieser Kapitalien zu verfolgen.

Der Haushaltshaussatz wird angenommen. Das Haus verläßt sich.

Montag 8 Uhr: Nachtrags-Stat, Flaggen-Frage.

Aus der Provinz.

Freiburg. Verschiedenes. Nach 25-jähriger Tätigkeit in der hiesigen Steinkohle scheide der Vorsitzende Drechsler aus derselben aus und zieht nach Bruckmühl über. — Das 40-jährige Geschäftsjubiläum des Direktors Neumann in der hiesigen Spinnerei gefestigte sich zu einem Ehrentage. Bereits am frühen Morgen fanden sich die Mädchen des Mädcheneheims der Spinnerei in der Wohnung des Jubilars ein und beglückwünschten ihn durch lied, Prolog und Blumenarrangement. Um Arbeitsbüro hatten sich die Meister und Beamten der großen Fabrik eingefunden, die im Namen der Arbeiterkategorien die Glückwünsche vorbrachten. Im Logenzaale stand abends zur Verabsiedlung des Jubilars ein Jubiläumsstrauß statt, bei welchem im Namen der Spinnerei der Direktor Thomas, im Namen der Angestellten Rosina und Matilda auf den Jubilar wackelten und das gute Einvernehmen zwischen Meistern und Direktor lobten. Bürgermeister Brüser sprach im Namen der Stadtbrüder die herzlichsten Glückwünsche aus.

Hirschberg. Käuferspektakel auf dem Buttermarkt. Der wieder eröffnete Buttermarkt auf der Hirschgraben-Promenade hatte starke Zuführungen zu verzeichnen. Mehrere Zentner Landbutter wurden angeboten, aber nicht abgenommen. Der gesuchte Preis von 20 M. erschien den zahlreich anwesenden Kauflustigen zu hoch. Die Käufer streikten förmlich. Mehrere Händler, die mit dem Preise nicht heruntergehen wollten, zogen es vor, den Markt zu verlassen. Gegen 9.30 Uhr ging ein Händler schließlich auf 19 M. herunter und nun war es mit dem solidarischen Verhalten der Hausfrauen zu Ende. Man sah, wenn auch nicht allzu sinnlich. Die übrigen Händler folgten dem Beispiel, einer verkaufte sogar mit 17,50 M. und fand natürlich reisenden Absatz.

Hirschberg. Die Tenerungsfrasalle in Liebau am 5. August v. J. beschäftigten das Hirschberger Schwurgericht. Am Juli und August v. J. war die Lebensmittelnot in Liebau sehr groß. Es gab ein paar Tage, an denen Brot und auch Kartoffeln fehlten, so daß es in der Einwohnerschaft sehr gähnte. Die Gewerkschaftsführer veranlaßten eine große öffentliche Rundgebung für die Bewohner auf dem Marktplatz, die auch ohne besondere Zwischenfälle verlief. Am Anfang an die Versammlung zog ein Händler zu der Gewerkschaftsführerin Bertha Beuer, die Birnen über den Höchstpreis verkauft haben sollte. Die Händlerin wurde beschimpft und auch bedroht. Ein anderer Trupp hatte den Gastwirt Buchberger gewaltsam aus der Wohnung herausgeholt, um ihn zu veranlassen, wegen der angeblichen Beschimpfung der Arbeiter durch den Händler „Rote Hunde“ öffentlich abzubitten. Buchberger ist dabei geschlagen worden. Wegen dieses Vorfalls waren sechs Arbeiter wegen Bandfriedensbruch verbündet mit Gewalttätigkeiten angeklagt. Nach zwölftägigem Verhandlung sprachen die Geschworenen nur zwei, den Arbeiter Arthur Stenzel und den Bergarbeiter Joseph Heinzl, die die beiden Trupps geführt hatten, des schweren Bandfriedensbruches unter Abbilligung mildernder Umstände für schuldig. Das Urteil des Gerichtshofes lautete gegen Stenzel auf 1 Jahr, gegen Heinzl auf 2 Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Bad Elster. Eine Bluttat, welche wohl nur unter der Einwirkung des Alkohols und in der Erregung geschehen ist, ereignete sich Mittwoch abend im hiesigen Kreischa. In angrenzendem Buschland gerieten dort der 45jährige Fleischermeister Hermann Hirsch und der Geschäftsinhaber Robert Gläser, beide von hier, in Streit. Gl. ging nach Hause und lebte noch kurze Zeit zurück, beim Eintritt in das Lokal einen Revolver ziehend. Bei dem Versuch, Gl. den Revolver zu entreißen, ging ein Schuß los und traf Hirsch in die Brust. Gl. ging darauf nach Hause und erschoß sich mit einem Tier-Militärgefeuerwaffe. Mäßig hinterließ Frau und 7 Kinder.

Haynau. Schwerer Einbruch in ein Fabrikator. In der Nacht zum Donnerstag wurde in den Kontordräumen der Raubstahlensabst von C. Groß u. Co. ein schwerer Einbruch verübt. Die Einbrecher stahlen die Kiebel zweier Geldschränke frei, um dann mittels einer Brechstange die Schranktüren aufzubrechen. Aus dem größeren Schrank wurden etwa 15 000 M. barer Geld, ferner die Mantelsstücke zu 5 Obligationen über je 1000 M. schlechtheitliche Mandatbriefe, aus dem kleineren Schrank für 1800 M. Briefmarken und 50 M. in 50-Pfg.-Stücken entwendet. Lediglich ist der Einbruch von Großstadt-Einbrechern ausgeführt worden. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von den Einbrechern.

Glogau. Mordstette Männer sind am zweiten Osterfeiertage abermals in die Wohnung des Bauernbesitzers Straub in Schönau eingedrungen und haben den Vetter und seine Schwester niedergeschlagen und schwer verletzt. Zum Abschluß davon fielen die drei Kerle über die 90 Jahre alte Mutter der beiden Geschwister Straub her, die soibel zugerichtet wurde, daß sie zwei Tage nach der Tat verstorb. Dann erbrachen die Männer mit einer Axt den Schrank, wo das Geld verwahrt wurde und räubten gegen sechstausend Mark. Die Täter waren zwei Männer, namens Poppa und Bartel, die in der Wirtschaft des Straub'schen Leute tätig waren und der Bruder des Poppa, der in Harrndorf bedientet war. Endlich war die Dienstmagd Henrich in die Affäre mit verwickelt, die von den Männern nur zum Schein gefesselt worden war. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht zeigten die in den drei Jahren stehenden Angeklagten auch nicht die geringste Rücksicht über ihre Tat. Die Geschworenen sprachen sämtliche Angeklagte des Raubes mit der Maßgabe schuldig, daß dadurch der Tod eines Menschen herbeigeführt worden ist. Die drei räuberischen Burschen wurden zu je elf Jahren Buchthaus und zehn Jahren Oberhaft verurteilt. Die Magd kam wegen Wehrlosigkeit zum Freiheit mit einem Jahre Gefängnis davon.

Bunte Chronik.

Ein Festmahl mit Hindernissen.

Der Verband der Delikatessehändler Deutschlands hält zurzeit in Hannover seinen diesjährigen Verbandsitag ab, mit dem auch ein Festessen in der Stadthalle verbunden war. Allein, als die Gäste die Hände zum Lecker bereiteten Mahle erheben wollten, gab es eine unheilsame Überraschung, denn inzwischen war ein Streif der Kellner und des Küchenpersonals ausgebrochen, und so mußte der Beginn des Festmales zunächst um zwei Stunden verschoben werden. Der Magistrat hatte vormittags die Forderungen bewilligt und die Leute waren nachmittags auch schon im Betriebe. Als alles vorbereitet war, drohte ein neues Hindernis. Die Leute wollten arbeiten, aber die Organisation erlaubte es nicht. Das Essen war fertig, aber die Gäste sahen

hungrig an leeren Tischen. Doch die Kaufleute wußten sich als praktische Leute schnell zu helfen. Es meldeten sich sofort 50 Teilnehmer der Gesellschaft als freiwillige Kellner. Der Wirt leitete mit einigen Hilfskräften den Betrieb in der Küche, und ehe eine Stunde vergangen war, konnte das Essen beginnen. Die Bedienung klapperte tapferlos. Kaum war ein Gang vorbei, so wurden unter Mithilfe der Gäste die Teller abgeräumt, und ehe man es sich versah, kam schon der zweite Gang. Alles kam gut und heizt auf den Tisch, und es ist wohl kaum ein Festmahl für 500 Personen schneller und besser durchgeführt worden, als dieses ohne Koch und Kellner.

Der Wettersturm in Süddeutschland.

In Süddeutschland ist ein außerordentlich empfindlicher Wettersturm erfolgt. Im hohen Schwarzwald ist die Temperatur auf den Gefrierpunkt gesunken. In verschiedenen Teilen des mittleren Schwarzwaldes, ferner in Franken und Oberbayern sind durch Nachtfrost der letzten Tage vielerorts die Bohnen- und Kartoffelernten erstickt. Im Hochgebirge hat scharfe Kälte und Schneegöber eingezogen. Im Gebiet des Wilden Kaiser und in den Taurier Bergen ist 60 Centimeter bis ein Meter Neuschnee gefallen.

Liebe.

Der Achtstundentag hat, so schreibt die Fr. Btg., Millionen von Klopf- und Handarbeitern erwünschte Ruhe und Beschaulichkeit gebracht. Aber die Sache hat ihre zwei Seiten: Wenn der Deutsche Zeit hat, fängt er an zu dichten. Die meisten können es zwar nicht, aber schließlich kommen noch Poeme zuwege, die von Familienmitgliedern und wohlwollenden Bekannten, ja sogar von geldhungrigen Verlegern gerühmt werden. Besonders die Liebe, diese ewige Menschheits-Erlösung, die jedes deutsche Gemüt mindestens einmal im Jahre besäßt, ließt immer Stoff und Gefühl zu neuen Weisen, und seit wir den Achtstundentag haben, schluckt und donnert alt und jung in Bärlichkeit und Leidenschaft. Das hat auch der Eddo-Verlag in Kassel erfahren, der so freundlich war, das deutsche Volk von den schweren Gedanken, wie die Reparationskosten hereinzubringen seien, abzulenken und deshalb einen Wettbewerb für das beste Liebeslied ausgeschrieben. Wie er uns mitteilte, ließen 12 000 (zwölftausend) Beiträge ein. Ob die Preisrichter schon im Kaltwasserheilanstalten sitzen, wird nicht gesagt, wohl aber, daß die besten Einsendungen in einem Sammelband zum Aufdruck kommen, von dem gleich 10 Auflagen unter der Presse sind. Das kann schön werden! Ein unendliches Gefüge herzgewaltiger Seelen wird über uns hinüberschwappen oder mit expressionistischem Drachen gewitterhaft sich entladen. Aber kann ein Volk, das über 12 000 Verherrlichen der Liebe verfügt, untergehn? Nein! Und das ist töricht. Am allerwenigsten wird der Verlag mit dem germanischen Namen untergehn. Er wird, als Einziger auf der Welt, von der Liebe leben können.

Das Storchennest auf dem Hochspannungsmast.

Ein heftiger Kampf um den bei Hohenfinow in der Marx an einem Baumübergang belegenen Hochspannungsmast entspans sich kürzlich zwischen vier Störchen. Das reiche Paar begann sofort auf dem Metallkranz unterhalb der Spitze des Mastes zu bauen und stellte das Nest noch am gleichen Tage fertig. Einige Tage später erschienen Elektrizitätsarbeiter, die das Nest vorchristsmäßig herunterholen mußten. Die Störche ließen sich aber nicht abschrecken und bauten am nächsten Tage auf dem Mast ein neues Nest. Nun legte der Sohn des verstorbenen Reichsanzellers Beermann-Holweg auf Hohenfinow ein gutes Wort für die Vangbeine ein. Die Elektrizitätsarbeiter mußten jedoch das Nest abermals zerstören. Als die Störche mit zum dritten Male zu bauen begannen, wurde das so heilig angesehene Storchquartier mit einem Drahtschutzgitter umgeben. Nach Stundenlang slogen die Störche aufgeregt klappernd um den Mast und verließen dann die ungäliche Gegend.

Ein harrnässiger Selbstmordkandidat.

Einen zweimaligen vergeblichen Selbstmordversuch unternahm ein junger Mann aus Döverschau bei Danzig, der sich einmal die Pulsader mit einem Messer durchschneidet und beim zweiten Mal Arsenik nahm. Er wurde beide Male gerettet. Der Rettende war mit einem Mädchen im Gastehaus zu Kleinwerder eingelehnt, hatte dort eine große Begegnung und Wein über drängte, hatte er sich in Unwissenheit des Wirtes und und anderer Gäste unter dem Tisch unbemerkt die Pulsader geöffnet. Erst als ein Blutstrahl hervorschrammte bemerkte man entsetzt die Tat. Der Leichnam wurde darauf in das Stadtkrankenhaus eingeliefert, wo er wieder hergestellt werden konnte. Noch am Tage seiner Entlassung verübte er eine gleiche Tat. Er nahm ein Dienstmädchen aus dem Krankenhaus mit in eine Konditorei, ließ sich dort ebenfalls Äpfel, Schokolade, Bonbons und dergleichen in größeren Mengen bringen und flüchtete dann unter Zurücklassung des Mädchens und seines Gutes. Am nächsten Morgen wurde er in einem Waldstück der Umgegend mit Arsenik vergiftet aufgefunden, konnte jedoch abermals ins Leben zurückgerufen werden. Er wird sich nunmehr vor dem Strafrichter zu verantworten haben. Die Eltern sind rechtssichere Leute.

Waldenburger Zeitung

Nr. 147

Montag den 27. Juni 1921

Beiblatt

Die teure Eisenbahn.

Von Georg Müller, Direktor des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands.

Seit im Oktober 1917 zunächst eine Erhöhung der Schnell- und Güterfahrtpreise erfolgte, die bald darauf im Dezember durch eine Verdopplung der Schnellzugpreise abgelöst wurde, sind die Erhöhungen der Personentarife der Eisenbahnen sprunghaft weitergegangen. Am 1. April 1918 folgte eine neue Versteuerung, ebenso am 1. April 1919. Am 1. März 1920 wurden die Fahrtpreise abermals herausgeschaut. Damals glaubte man, es würde nun genug sein mit den Erhöhungen. Der Reichsverkehrsminister Grüner erklärte noch im August vorigen Jahres in Essen in einer im Kreise der dortigen Handelskammer abgehaltenen Besprechung, daß er eine weitere Erhöhung der Personen- wie der Gütertarife ablehne. Aber auch Ministerworte verwehren nur zu bald, und nur wenige Monate nach der ablehnenden Stellungnahme Grüners wurde bekannt, daß der Tarifausschuß des beim Reichsverkehrsministerium bestehenden Beirats eine Entschließung angenommen habe, die eine neue Erhöhung der Personentarife und Gütertarife als unumgänglich notwendig bezeichnete, wenn der Fehlbetrag der Eisenbahnen ausgeglichen werden sollte. Es dauerte auch nicht lange, bis bekannt wurde, daß die Eisenbahnfahrtpreise erneut um 33½ Prozent herausgesetzt werden sollten. Vorübergehend erschien es, als ob diese Frage noch nachgeprüft werden sollte. Inzwischen ist aber der 1. Juni gekommen und mit ihm die neue Erhöhung, nach der die Preise zu der 4. Klasse auf 18, in der 3. auf 19,5, in der 2. auf 32,5 und in der 1. Klasse auf 58,5 Pfennige für den Kilometer gestiegen sind. Die 3. Klasse kostet jetzt das 1½fache, die 2. Klasse das 2½fache, die 1. Klasse das 4½fache der 4. Klasse.

Warum die Tarife der Eisenbahn in kürzer Frist wieder erhöht werden müssen, ist bekannt. Die gewaltigen Preisseigerungen der Materialien, die steigenden Löhne, die Vergütung der Kosten der Staatsbahnen müssen in erhöhten Fahrtpreisen ihren Ausdruck finden. Daß die Eisenbahn, die früher, wie die preußische, das Rückgrat des Staatsadels bildete und ein erhebliches Gewicht abwarf, nicht ständig mit einem Fehlbetrag arbeiten kann, ist selbstverständlich. Die Frage ist nur, ob beim Reichsverkehrsministerium alle Maßnahmen getroffen worden sind, um die Erhöhung zu vermeiden oder wenigstens in Grenzen zu halten, die den Handel und damit unser ganzes Wirtschaftsleben nicht so sehr belasten, wie es bei der letzten Erhöhung der Gütertarife, der Fahrtpreise und namentlich auch der Gepäckbeförderungshäfte geschehen ist. In dieser Hinsicht mögen immerhin einige Zweifel berechtigt sein, besonders auch, ob überall mit den Sparmaßnahmen durchgegriffen wurde, die notwendig sind, wenn unser Verkehrsweisen geändert will.

Das Reichsverkehrsministerium strebt, wie es in Beantwortung einer Frage des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands mitgeteilt hat, dahin, die Ausgaben, sowohl die sachlichen wie die persönlichen, noch Möglichkeit zu vermindern. Nur soviel dies nicht zu erreichen ist, sollen die Ausgaben durch Erhöhung der Fahrtpreise gedeckt werden. Den Personentarif hat es nach seiner Absicht besonders günstig behandelt, indem von dem Fehlbetrag in Höhe von 15 Milliarden Mark nur rund 1 Milliarde Mark durch die erhöhten Fahrtpreise wieder eingebracht werden soll. Deshalb sei es möglich gewesen, mit etwa 33½ v. H. auszukommen, während die Gütertarife um rund 65 v. H. herausgesetzt werden mußten. So erfreulich es ist, daß die Personentarife nicht noch mehr verteuert wurden, so ist es

doch bedauerlich, daß die Erhöhung überhaupt nötig wurde, und es hätte vielleicht doch erwogen werden sollen, ob die nicht nur vom Verband reisender Kaufleute Deutschlands, sondern auch von Fachmännern, wie Melchior, vorgeschlagene Erhöhung von 110 Metern statt 100 Metern oder 80 Metern bei stärkerer Benutzung der Eisenbahn nicht hätte gewährt werden können. Es ist ja richtig, daß solche Experimente in einer Zeit, in der es auf einen raschen Ausgleich von Fehlbeträgen und auf möglichst schnell wirkende Mittel ankommt, nicht ohne Bedenken sind, aber vielleicht hätten sie doch versucht werden können. Auch die gelegentlich der vor kurzem in Essen abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands von dem letzten preußischen Eisenbahnmintister Oeser gegebene Anregung, die laufenden Ausgaben von den durch den Krieg verursachten außergewöhnlichen Wiederherstellungskosten zu trennen und den Tarifen nur die ersten zugleich der Kosten und der Amortisierung der letzteren zugrunde zu legen, sollte weiter verfolgt werden. Es müßte der Eisenbahn doch zu denken geben, daß zwar ihre Einnahmen im ganzen gestiegen sind, daß aber die Einnahmen aus dem Personenverkehr seit August vorigen Jahres eine rückläufige Tendenz zeigen. Während die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr im August vorigen Jahres rund 471 Millionen Mark betrugen, verminderten sie sich im September auf 419, im Oktober auf 399, im November auf 344, im Dezember auf 338, im Januar auf 341 und im Februar auf 314 Millionen Mark. Im März sind zwar wieder rund 391 Millionen Mark eingegangen, dabei ist aber zu berücksichtigen, daß in diesem Monat der starke Ostverkehr fiel, der stets zu erhöhten Einnahmen beigetragen hat.

Wie sich die Einnahmen nach der Fahrtpreiserhöhung gestalten werden, muß abgewartet werden. Da sie auf die Dauer den Erwartungen entsprechen werden, wird ernstes Zweifeln begegnen. Die Abwanderung von den oberen in den unteren Klassen, die in letzter Zeit sehr zugenommen hat, wird sicher weiter wachsen. Da mit dem Abbau der Zwangswirtschaft auch die Reisen der Schieber noch lassen werden, bei denen es auf die Höhe der Fahrtpreise nicht kommt, werden die höheren Klassen auch nicht mehr die Erträge bringen wie früher. Wenn die Eisenbahnverwaltung jetzt daran geht, die Sonntagsfahrten wieder einzuführen, die bisher fehlenden Ferienfahrten wieder fahren zu lassen und die Monatstarte für die 4. Klasse zugelassen, so ist sie damit grundsätzlich auf dem rechten Weg, wenn auch die Verbilligungen nicht so erheblich sind, daß davon viel Aufhebens gemacht zu werden braucht. Denn die Sonntagsfahrten kosten immer noch soviel Geld wie die Fahrtpreise bis zum 31. Mai betragen. Nur Mittel, die den Verkehr beleben, können unserer Meinung nach zur Hebung der Einnahmen und zum Ausgleich der Fehlbeträge beitragen. Fortwährende Tarifsteigerungen müssen den Verkehr und die Wirtschaft mit ihm belasten.

Zu bedauern ist es, daß das Publikum allen Verkehrsfragen gegenüber so wenig Interesse zeigt. Es schimpft zwar, wenn es jetzt auf der Eisenbahn wieder nicht fahren kann, dann beginnt es sich aber auch. Wenn nicht der Verband reisender Kaufleute Deutschlands wiederholt beim Verkehrsminister gegen die Erhöhung der Fahrtpreise vorstellig geworden wäre, und wenn sich nicht einzelne Handelskammern und Fachleute in der Presse damit beschäftigt hätten, wäre ein Widerstand gegen die Fahrtpreiserhöhung kaum zu spüren gewesen, und es wäre nicht zu verwundern, wenn der Reichsverkehrsminister gar auf den Gedanken käme, daß das Publikum auch noch höhere Preise verträgt. Ob die Hoffnung berechtigt ist, daß die jetzige Erhöhung die letzte war,

muß füglich beweisst werden, nachdem in verschiedenen Verkäufen über die Maßnahmen zur Durchführung der mit dem Ultimatum übernommenen Verpflichtungen schon davon die Rede ist, daß die Verkehrsverwaltungen keine Fehlverträge mehr aus der Reichsfläche gedeckt erhalten dürfen. Wird an dieser Aussicht festgehalten, dann muß die Tariffrage gründlich geprüft werden und darf nicht wieder nur durch eine Vereinbarung gelöst werden. Eine Grenze muß die Belastung des Verkehrs haben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Juni 1921.

Der Einzelhandel im Handelskammerbezirk Schweidnitz 1920.

Der Jahresbericht der Handelskammer Schweidnitz stellt fest: Der gesamte Einzelhandel befand sich im Jahre 1920 dauernd in einer Unsicherheit und übte in seinen Unternehmungen entsprechende Zurückhaltung. Wenn auch der ankündigte Abbau der Zwangswirtschaft eine bessere Belebung des Geschäfts erhofft ließ, so konnte doch die nur zögernd und teilweise vorgenommene Aufhebung der Zwangswirtschaftsstellen zu einem flotten Geschäft nicht ganz führen. Soweit die Zwangswirtschaftsführung aber aufgehört hatte, war der wohltätige Einfluß des freien Handels sofort zu spüren, indem Bezugsmöglichkeit und gegenseitiger Wettbewerb den allseitig gewünschten Preisabbau begünstigten. Gegen Ende des Jahres aber machte sich bereits ein Rückgang in der Aufsicht und im Umsatz geltend, sodass das Jahr unter dem Eindruck der begonnenen Erwerbslosigkeit stand. Andererseits machen sich im Kleinhandel allerwärts eindringende unlaute Elemente geltend, die das Ansehen des reellen Handels schädigen. Fortdauernd wird über den Handel der Beamten — zum Teil in Diensträumen und während der Dienststunden — geklagt, ebenso über die fortdauernde Beschaffung aller Arten Bedarfssmittel seitens der Werke für ihre Arbeiterschaft. Die letztere Bezugssart ist insofern besonders geeignet, die Existenz des ordentlichen Handels zu untergraben, als die Werke die bezogenen Waren nicht nur zum Selbstkostenpreise abgeben, sondern zumeist noch aus Werkmitteln große Beträge zur Verbilligung der bezogenen Waren zuschießen, und somit den Eindruck erwecken, als ob der ehrlieke Handel die so künstlich geschaffene Preisspanne für sich verdiente. Wandelräger und Wandelgewerbe tun in ihrer eigenartigen Geschäftsbührung das weitere, den ansässigen Handel zu schädigen, nicht zum Nutzen der Käufer.

Die genannten Geschäftssarten und der fliegende Händler sind es auch, die den Staat um die vom ansässigen Handel zu zahlenden Steuern bringen, da ihr Gewerbebetrieb unkontrollierbar ist und Aufzeichnungen über den Betrieb zumeist

Breslauer Luther-Festspiele.

Die 400. Wiederkehr des Tages von Worms in diesem Jahre gab Anlaß zu einer Reihe würdiger Säkularfeiern, die jetzt schon zum größten Teil hinter uns liegen; als besonders wertvollen Abschluß all dieser Gedächtnisseiern aber hatte man sich die Aufführung von Walther Michalski-Schän's Lutherfestspiel bis für diese unverhofft winterlichen Sommertage vorbehalten. Die auf die riesigen Dimensionen der Jahrhunderthalle mit ihren Lücken und Eigenarten sehr aug bedacht nehmende Dichtung des als feinsinniger Schriftsteller bekannten Berliner Poeten hält auch ihrerseits an der nicht immer guten, aber alten und seit Strindberg u. a. legitimierten und privilegierten Bilderteknik der Festspiele fest, geht aber insofern ihre eigenen, vom künstlerischen Standpunkt sehr zu begrüßenden Wege, als sie sich von übertriebenen heroischen Gesten, rückspringen, auf die Psyche der großen Menge spekulierenden Familienszenen und ähnlichen Geschmacklosigkeiten ergänzt frei zu halten weiß. Andererseits verabscheut sie (bewußte) Anachronismen und an sich belanglose Geschichtswidrigkeiten leineswegs, wenn es die geschichtliche Ausrichtung einer Situation gilt; so ist die historisch nicht verbürgte Bezeichnung des Reformators mit dem sturköpfigen Friedrich dem

Weisen vor der Wittenberger Schloßkirche, am der jener soeben seine 95 Thesen ungeschlagen hat, ein ebenso lächerlich als vollendet gelungener dramatischer Wurf. Ebenso sind die sich besonders in den Schlussbildern des Werkes häufenden allegorisch-symbolischen Szenen durchweg außerordentlich wirkungsvoll und für die Verhältnisse einer solchen Niederaufführung weit besser geeignet als psychologische Einheiten, mit denen der Verfasser in richtigem Erkenntnis der bühnentechnischen Erfordernisse sehr langt; sie wären auch im Hinblick auf die aktiellen Mängel der Halle höchst deplaziert und von vornherein zur Wirkungslosigkeit verurteilt gewesen.

Nicht entfernt so voraussichtlich wie der Dichter hatte der Hauptspielleiter Dr. Budde mit den Raumverhältnissen und den daraus für die Regie resultierenden Schwierigkeiten gerechnet. So kommen fast regelmäßig die an den Seiteneingängen herein gelassenen Vollmassen zu spät auf der Bühne an, weil die Spielzeit offenbar die immerhin beträchtlichen, an der Innentwand der Halle zurückzulegenden Strecken zu gering eingeschästzt hatte; besonders traurig trat das beim Aufzug der Schüler und Studenten in die Erscheinung, deren Anmarsch sich insoziedessen gar zu operettenhaft vollzog. Dagegen ließ das Bild des Wormser Reichstages kaum einen berechtigten Wunsch offen; hier waren besonders die Dekorationen, deren künstlerische Entwürfe von Leo Simpe-

lōven-Berlin (dem künstlerischen Schöpfer der "Parafas" Dekorationen des Breslauer Stadttheaters) stammten, der Regie hilfreichste Bandesgenossen.

Rudolf Lettinger, der allen Kunstsfreunden aus früheren Jahren wohl bekannte Heldendarsteller am Breslauer Löbejüter, besaß sich mit der komplizierten Gestalt des Reformators; aus anfänglicher Zurückhaltung und sarkastischer Resignation wuchs er mit seiner Aufgabe zu jenem edlen Heldentum empor, das in der Reichstagsszene so männlich-kraftvoll zum Ausdruck kommt. Arthur Metzsch-Großmann, Inhaber einer Doppelnolle, hatte als pädagogischer Legat Meander entschieden schon zu viel Wesenzüge von seiner zweiten Rolle als Mephisto, während der Breslauer Schauspieler Herbert Böhme auf seine Sprechrolle als Dr. Ed. einige sehr fein charakterisierende Schlaglichter setzte. Schauspielertisches Talent scheint Kläre Kühnemann sehr glücklich mit einer unaufdringlichen Routine zu vereinigen. Und wenn zum Schlus noch der Chor unter Wilhelm Missalek und der von Hermann Vilge mit gewohnter Meisterschaft und musikalischer Akkuratesse befragten Orgelbegleitung u. Musikleitung gedacht wird, so ist damit nur einer Anstandspflicht gegenüber den im Schatten der Szenerie tätigen treuen Helfern der Aufführung gewahrt.

Herbert Urban

gar nicht vorhanden sind und, wenn sie vorhanden sind, Anspruch auf Zuverlässigkeit nicht immer machen können. Die beabsichtigte Kommunalisierung von Gewerbebetrieben bedroht auch den Kleinhandel sehr, sie wird aber — dessen ist der Kleinhandel überzeugt — nicht imstande sein, die Willigkeit und wirtschaftliche Tätigkeit des Kleinhandels zu erschöpfen, wie das ja die Zwangsbewirtschaftung schon genügend bewiesen hat. — Auch die vielen Verordnungen über Preisbildung, Preisanszeichnung und Aushänge sollten endlich beseitigt werden; sie belästigen den Handel, ohne ihren wirklichen Zweck zu erreichen. Im freien Handel ist schon jeder aus sich selbst bemüht, billiger und besser zu liefern als sein Nachbar, der doch in allen Fällen der „Konkurrent“ bleibt.

Beamten-Protestversammlung in Waldenburg.

Die von dem Kreistartell Waldenburg des deutschen Beamtenbundes am gestrigen Sonntag auf dem Marktplatz in Waldenburg veranstaltete öffentliche Kundgebung gegen die ungerechte Ortsklasseneinteilung gestaltete sich trotz des zu gleicher Zeit in Salzbrunn stattfindenden historischen Festzuges zu einer machtvollen und eindrucksvollen Demonstration gegen die Benachteiligung und Hintanstellung der Beamten- und Lehrerschaft des Industriebezirks Waldenburg. Die meisten Ortskärtelle rückten geschlossen an. Der Vorsitzende des Kreistartells, Bürodirektor Schumann, leitete die Kundgebung mit Begeisterung der zahlreich erschienenen Mitglieder ein, denen sich die Kriegsverletzten und Hinterbliebenen und Staatsarbeiter angegeschlossen hatten. Besonders begrüßte er den Landrat Schütz und den Landtagsabgeordneten Thiele, Neu-Salzbrunn, der als einziger Abgeordneter erschien war.

Der Vorsitzende führte aus: Der heutige Tag hat für die Beamtenenschaft des Kreises Waldenburg eine besondere Bedeutung. Zum ersten Male versammelt sich die Beamten- und Lehrerschaft in der Oeffentlichkeit, um laut die Stimme zu erheben. Eiserner Notwendigkeit und Selbstbehauptungsdrang zwingen zu solchem Vorgehen. Immer und immer wieder müsse betont werden, daß es die Beamtenenschaft ist, der es zu verdanken sei, daß aus unserem deutschen Vaterlande kein Trümmerhaufen geworden ist. Unentwegt und unerschüttert hat die Beamten- und Lehrerschaft unter den verschiedenen Regierungen treu ihre Pflicht erfüllt, und zwar bei den aller schwierigsten Lebensverhältnissen. Sie habe dafür keinen Dank geerntet. Noch immer wartet die große Zahl der Beamten der Altersklassen 1 bis 5 auf Gewöhrung auch nur eines Existenzminimums, noch immer auf das Beamtenrätegesetz. Die heutige Reichsregierung glaubte es noch möglich verantworten zu können, bei den wichtigsten Fragen die Beamtenenschaft nicht einmal anhören zu brauchen. Da wird auch der Friedliche einmal unruhig. Die Beamten verlangen als gleichberechtigte Staatsbürger angesehen zu werden. Sie sind sich der großen Macht, die in der Organisation liegt, wohl bewußt und wenn sie sie bisher nicht ausgenutzt haben, so ist es geschehen, weil die Beamten glaubten, es nicht verantworten zu können, die schwere wirtschaftliche Not unseres geliebten Vaterlandes noch zu verschärfern. Die Beamten wenden sich heute an die bereits bestehenden Organisationen im Kreise und erklären, daß sie zu jeder gemeinsamen Arbeit gern bereit sind, wenn es sich darum handelt, die wirtschaftliche Not des am geringsten Befoldeten zu heben. An die Reichs- und Landtagsabgeordneten und die Vertreter der Behörden richten sie die Bitte, ihre Wünsche zu unterstützen. (Lebhafte Beifall)

Weiter sprach namens des Kreistartells Possebischafft Rößler (Dittersbach). Er wies darin hin, daß seitens eines Gesetzes in den Kreisen der Beamten, Arbeiter und Handwerker der Staatsbetriebe und unter den Kriegsverletzten so hingebende Erregung hervorgerufen habe als das Notwesen für die Ortsklasseneinteilung. Deshalb sieht sich die Beamtenenschaft gezwungen, auf die Straße zu gehen und dagegen zu protestieren. Nachdem die Einflussnahme der Genannten, ja sogar die Bezeichnung der Renten für die Kriegsverletzten in der Handelskasse von der Einstufung nach Ortsklassen abhängig gemacht wurden, gewann diese Einstufung viel größere Bedeutung als zuvor. Die Beamten, Staatsarbeiter und Kriegsverletzten im Kreise Waldenburg hätten doch zum mindesten annehmen dürfen, daß den außergewöhnlichen Verhältnissen des Kreises Rechnung getragen werden würde, zumal es an Einzelheiten und Nachweisen seitens der Organisationen wahrscheinlich nicht gescheht hat.

Selbst von den amtlichen Stellen, dem Landrat und der Regierung zu Breslau, sei stets die wirtschaftliche Einheit und die große Teuerung anerkannt worden. Auch von den Kommunalbehörden ist auffällig betont worden, daß der Industriebezirk Waldenburg zu den teuersten in ganz Deutschland gehört, ebenso ist dies bei den Lohnkämpfen der Arbeiter im Kreise anerkannt worden. Der letzte Streit der Bergarbeiter hat uns neue den Beweis erbracht, daß selten die Reichsregierung zugegeben wurde, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises Waldenburg denen des Industriegebietes und Oberschlesiens nicht nachstehen. Auch in der Presse ist das wiederholt zum Ausdruck gebracht worden. Trotz dieser erdrückenden Beweise habe es die Regierung fertig gebracht, den größten Teil der Orte im Kreise in Klasse E zu belegen. Die Waldenburger Beamten anfingen, es ja

geradezu als Strafe anzusehen, hier im Kreise anstellig zu sein. Redner wies an einzelnen Beispielen nach, wie die Einstufung direkt lächerlich sei.

Wie die Regierung diese Maßnahme rechtfertigen will, bleibe unverständlich. Die Beamtenenschaft erwartet bei der endgültigen Regelung der Ortsklasseneinteilung mit aller Bestimmtheit, daß ihre Forderungen gehörig werden, und wendet sich in aller Oeffentlichkeit an die Volksvertreter im Reichstag, sich dafür einzusetzen, daß der Kreis Waldenburg in Klasse A versteht wird. Die maßgebenden amtlichen Stellen im Kreise und die Presse werden gebeten, den Beamten bei Durchdringung ihrer Forderung behilflich zu sein. Weiter ersucht die Beamtenenschaft um die Zuständigkeit von Regierungsvertretern in den Kreis, damit sie sich persönlich von den Verhältnissen hier selbst überzeugen. Die Regierung wird in letzter Stunde an ihre Pflicht erinnert, ihre Beamten, Arbeiter, Handwerker der Staatsbetriebe, sowie die Kriegsverletzten des Kreises vor der weiteren wirtschaftlichen Vereindung zu schützen. Die zündenden Ausführungen, die wiederholt von lebhaften Zusammensetzungserklärungen unterbrochen wurden, fanden einmütigen lauten Beifall.

Als Vertreter der Kriegsverletzten des Kreises schloß sich Grubenschlosser Jahn (Weißstein) den Vorrednern an und erachtete unter Zustimmung der Versammlten die Regierung, auch die Opfer des Krieges nicht zu vergessen. Das neue Reichsverordnungsgebot zeige, wie wenig man sich dieser Pflicht bewußt sei. Gemeinsam wollen die Kriegsverletztenorganisationen mit den Beamten um ein Existenzminimum kämpfen.

Landrat Schütz betonte, wie seitens der Kreisleitung nichts unterlassen worden ist, um die berechtigten Wünsche der Beamten zur Erfüllung zu bringen. Im Reichsarbeitsministerium habe er erst kürzlich die Struktur des Kreises in ihrer Eigenart vorgelegt und nachgewiesen, in welcher bedauerlichen Lage sich Arbeiter, Angestellte und Beamte befinden. Man muß sich wundern, wie wenig man in Berlin über die Bedeutung des niederschlesischen Kohlenbezirks informiert ist, wo man Waldenburg als einen Landkreis ansieht. Neuerdings scheint die Regierung einzusehen, daß sie bisher auf falschem Wege schablonisiert hat. Zehn sollen bezüglich der Einstufung die Beamtenorganisationen gehört werden. Die Kreisleitung ist aufgesordert worden, Bericht über die Allgemeinlage des Kreises zu geben. Das wird geschehen, um den Beweis zu erbringen, daß man bisher die wirtschaftliche Notlage nicht erkannt und ihr Rechnung getragen hat. Nichts soll untersucht geslassen werden, damit die Beamtenchaft zu ihrem Existenzminimum kommt. Lebhafter Beifall holgte auch diesen Ausführungen.

Als Vertreter des Waldenburger Kreises im preußischen Landtag sprach Abgeordneter Thiele (Neu-Salzbrunn), betonend, daß leider der preußischen Regierung der Einfluß auf die Einstufung der Beamtenchaft genommen. Doch muß der Beamtenenschaft das gegeben werden, was ihr zukommt. Man sollte nicht mit dem Einwand kommen, daß kein Geld vorhanden ist. Höher steht die Pflicht zu leben. Geld ist da, es handelt sich nur darum, es herauszuholen, wo es vorhanden, und dahin zu tun, wo es fehlt. Redner will gern für seine Partei und durch seine Partei den Beamten des Kreises helfen, und auch sein Parteigenosse, Reichstagabgeordneter Franz, wird sich dafür einleben. Es verlaute auch schon, daß eine Kommission sich von den Verhältnissen hier selbst zusammen mit den Vertretern der Beamtenorganisationen an Ort und Stelle überzeugen solle, (lauter Beifall.)

Für die deutsche Volkspartei sprach Provinzial-Landtagsabgeordneter Krause (Breslau), der die Sicherung abgab, daß seitens seiner Parteifreunde für möglichste Beschleunigung der gerechten Ortsklasseneinteilung eingetreten werden wird. Einstimmig wurde folgende

Entschließung

angenommen:

Dortselbe am 12. Juni d. J. auf dem Marktplatz zu Waldenburg in Schles. versammelte Reichs-, Staats-, Kommunalbeamte, Lehrer, Arbeiter der Reichs- und Staatsbetriebe, sowie Vertreter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten des Industriebezirks Waldenburg i. Schles. einschließlich Rothenbach, Kreis Landeshut, erheben schriftlich Protest gegen die völlig unzureichenden Maßnahmen, welche die Reichsregierung im Notgesetz für die Ortsklasseneinteilung für den Industriebezirk Waldenburg getroffen hat. Obwohl das Beamten-Dienstesinkommen-Gesetz ausdrücklich die Anerkennung von Orten, die wirtschaftlich zusammen gehören, zu einer wirtschaftlichen Einheit zuläßt, ist man schon bei der vorsichtigen Eingruppierung einzelner Orte des Kreises ganz willkürlich vorgegangen. Während man im Regierungsbezirk Olsnitz (Westhalle) über 190 Orte nach Ortsklasse A, in Oberschlesien gegen 130 Gemeinden vorläufig nach B eingereiht hat, sind im Industriebezirk Waldenburg, der anerkannt zu den teuersten Bezirken von Deutschland gehört, 130 Orte zählt, nur die Stadt Waldenburg nebst Ober-Waldenburg nach B gekommen, während alle anderen Orte sich immer noch in dem völlig unzureichenden Ortszuschlag gewährenden Klassen C, D und E befinden. Die Beamten, sowie die Arbeiterschaft der Staatsbetriebe und die Kriegsbeschädigten hiesigen Kreises fordern mit aller Entschiedenheit bei den endgültigen Einstufungsverhandlungen, die sofort unter Beteiligung von Vertretern der hiesigen Beamtenenschaft vorzunehmen sind, entsprechend den abnormen Verhältnissen. Einreihung sämtlicher Orte des Kreises Waldenburg, einschließlich Rothenbach, nach Ortsklasse A. Erst nach Erfüllung dieser Forderung kann Verbilligung unter den hiesigen Beamtenchaften erfolgen. Beifall.

Staatsbetriebe, sowie der Kriegsbeschädigten eintraten.

Zur Prüfung der Verhältnisse ersuchen wir um Entsendung von Regierungsvertretern nach Waldenburg.

Zum Schluß gedachte der Versammlungsleiter der armen Oberschlesier, und erhob namens der Versammlten allerhöchsten Protest gegen deren Marathrium. Redner rief mit dem Wort: „Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“ Damit hatte die wichtige Kundgebung ihren Abschluß erreicht.

* Falsche Reichsbanknoten zu 10 Mark. Von den Reichsbanknoten zu 10 Mark. mit dem Datum vom 6. 2. 1920, die seit Anfang Januar dieses Jahres dem Verkehr zugeschaut werden, ist eine Fälschung aufgetaucht, die als solche bei einiger Aufmerksamkeit an den nachstehend aufgeführten hauptsächlichsten Merkmalen zu erkennen ist. a) Papier: Das Wasserzeichen fehlt.

Der kupferbraune Farbstreifen ist durch schwache Strichaufdruck geschickt vorgetäuscht. (Striche sind im Gegensatz zu den Farben des echten Farbstreifens mit einer Nadel nicht zu entfernen.) b) Vorderseite: Gesamteintrag dem der echten Noten ähnlich. Im graubraunen Druck fehlen unter den Worten „Reichsbanknote“ des oberen Feldes und „Reichsbankdirektorium“ des unteren Feldes die hellen Zierräume (gut sichtbar).

Die hellen Zierräume in den dunkelbraun getönten Feldern — mit Zahlen 10 — sind auffallend dick und unregelmäßig nachgebildet. c) Rückseite: Erheblich hellere Lösung. In der Mitte der Verzierung unter dem rechteckigen Mittelfeld sind die auf echten Noten deutlich sichtbaren kleinen Buchstaben „mb“ durch einen Schnörkel — ähnlich einem „N“ — ersetzt. Die Typen des Strafdrucks und der Worte „Mark“ sind ungleich (vergleiche „Mark“ rechts zu „Mark“ links). Vor Annahme dieser Nachahmungen wird gewarnt. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Reichsbankdirektorium für die Aufdeckung von Falschmünzerwerftäten und für zwedienliche Mitteilungen, die zur Festnahme und Bestrafung von Herstellern und wissentlichen Verbreitern von falschen Reichsbanknoten führen, Belohnungen ausgeschafft hat, die im Einzelfalle, je nach der Gefährlichkeit der Fälschstücke, dem Umfang des Münzverbrechens und dem Maße der Beihilfe bei der Aufdeckung, bis zu einer Höhe von 10 000 Mark bemessen werden und sowohl an Fahndungsbeamte, als auch an Privatpersonen zur Verteilung kommen können.

* Breslauer Herbstmesse 1921. Die Breslauer Messe-Gesellschaft m. b. H. Breslau I., Ohlauer Straße 87 veranstaltet augenblicklich ein kleines Festchen, in dem zur Beschichtung der diesjährigen, in den Tagen vom 4. bis 8. September stattfindenden Herbstmesse eingeladen wird. Genau der in diesem Jahre zum ersten Male erprobten, glänzend bewährten Trennung der technischen und Baumesse sowie des Maschinenmarktes einerseits und der allgemeinen Messe andererseits wird die Herbstmesse wieder eine allgemeine sein, nachdem Anfang Juni er die von den drei ersten genannten Kategorien bestrittene Messe stattgefunden hat. Es werden also vertreten sein: 1. Webwaren und verwandte Gruppen, 2. Leder- und Schuhwaren, 3. Schnittwaren und Kunstgewerbe, 4. Möbel und Haushaltssachen, 5. Sportbedarf, 6. Papierwaren, 7. Bürobedarf, 8. Nahrungs- und Genussmittel, 9. Chemisch-technische Artikel. Interessenten wenden sich an obige Adresse.

Ein wirksames Verfahren bei Gesichtsausschlag, Pickeln, Eczemen.

Von Dr. med. B.

Gesichtsausschlag, Pickeln, Purpeln, Wimmerlin, Acne vulgaris, Mittesser und Eczeme, die besonders bei jüngeren Leuten beiderlei Geschlechts so überaus häufig auftretenden Hautfehl, werden von den oft fast verzweifelnden Opfern mit allen mit erreichbaren Mitteln bekämpft. Vorerstlich bewährt hat sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren: Man nehme ein Stück Buder's Patent-Medizinal-Seife, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl. möglichst viel dicken Schaum, läßt ihn event. noch einige Zeit stehen, bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Sirup und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, an die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten gesicht das Austragen des Abends, damit der Schirm genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erwacht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frottoieren, jaust mit einem weichen Tuch. Nachstets die Haut mit Buder's-Creme nachbehandeln. Diese Probeatur, richtig durchgeführt, schafft in kürzester, reine und gesunde Haut und verjüngt um Jahre. Buder's Patent-Medizinal-Seife und Buder's-Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie. In Waldenburg in den Drogerien A. Bock und E. Merlich Nach. nebst Filialen. In Alt-Waldenburg in der Bahnhofstr. Drogerie; in Waldenburg 6, Frau Bentzien, Schönproberie.

hererseits fehlte es auch nicht an guten Häusern. So wird von einem an der Straße Paris-Lyon gelegenen Gathaus in Vessay bei Moulins erzählt, daß es wegen seiner guten Küche und seiner schönen Zimmer Weltruf besaß und daß die Reisenden, als die Kutschere eines Tages in Vessay nicht halten wollten, aus Empörung hierüber die ganze Post kurz und klein schlugen.

Die Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts, die halb Europa in Trümmer legten, schwangen Wirtschaft und Verkehr schwere Bunden; erst gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts kehrte der alte Wohlstand langsam wieder. Unter den vermögenden Leuten jener Zeit werden außer Bauern und Bündern besonders auch die Gastwirte aufgeführt. Berlin besaß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei einer Einwohnerzahl von 130 000 Räumen neuen Gathöfen 1. Klasse, darunter zwei „Hotels“, elf Gathöfen 2. Klasse, „in denen aber auch noch Herrschaften logieren können“, und dreizehn Gathöfe 3. Klasse.

Die industrielle Entwicklung des 19. Jahrhunderts läßt das moderne Hotelgewerbe ins Leben treten. Aus den kleingewerblichen Betrieben werden schließlich Großunternehmungen, Nienenhöfe, die mit gewaltigen Kapitalien arbeiten, um in großstaatlichem Stil geleitet werden. Über die wirtschaftliche Bedeutung des Hotelgewesens gibt eine vor dem Kriege vom Internationalen Hotelierverein in Köln veröffentlichte Erhebung Aufschluß. In diesem Verein sind etwa 1800 Hotels aus allen europäischen Staaten zusammengeschlossen. Diese Betriebe verfügten insgesamt über 130 000 Fremdenzimmer mit 190 000 Fremdenbetten. Im Laufe eines Jahres stiegen in den Vereinshotels 9 Millionen Fremde ab, die Zahl der Übernachtungen betrug 23 Millionen. Auf jeden einzelnen Betrieb des Vereins entfielen 1 200 000 M. Anlagekapital, 93 Fremdenzimmer, 135 Fremderbetten, 6560 Fremde, 16 457 Übernachtungen und 46 Angestellte.

Das Hotelgewerbe muß den verschiedensten Ansprüchen des Neurepublikums gerecht werden. Das Luxushotel muß dem verwöhnten Guest der oberen Klassen alle Bequemlichkeiten bieten, der beschreibende Büroärzte dem Kleingewerbetreibenden und einfachen Touristen eine behagliche Unterkunft bieten. In den Kurorten und Heilbädern treten die Bedürfnisse der Kranken und Genesenden in den Vordergrund; hier bereiten dem reinen Hotelbetrieb mehr und mehr die Sanatorien, in denen dem Guest neben Unterkunft und Verpflegung zugleich auch ärztliche Behandlung geboten wird, einen fühlbaren Wettbewerb. Das verständnisvolle Eingehen auf die besonderen Wünsche und Bedürfnisse der Gäste hat zahlreichen Kurhotels einen guten Aufschwung verschafft und sichert ihnen einen Stammtreuer Besucher, die alljährlich zu der lieb gewonnenen Stätte zurückkehren.

Die Aufgaben der Hotels und die Organisation des Betriebes unterliegen ferner großen örtlichen Schwankungen. Während die städtischen Hotels das ganze Jahr über einen ziemlich gleichmäßigen Besuch aufzuweisen haben, drängt sich der Fremdenverkehr in den Bädern und Sommerfrischen auf wenige Monate zusammen, die kürzeste Saison haben die Hotels in den Alpen und an der See. Diese letzteren können daher ihre Angestellten nicht dauernd beschäftigen, das Personal ist angewiesen, sich nach Saisonabschluß im Süden, in Italien, an der Riviera und in Ägypten Beschäftigung zu suchen, um im nächsten Sommer an die alten Arbeitsstätten zurückzukehren. Eine Aenderung hierin bahnt der sich mächtig entwickelnde Wintersport an, der für die Gathöfe in den Mittelgebirgen und im Hochgebirge eine zweite „Saison“ geschaffen hat.

Die Wiederbelebung des weltwirtschaftlichen Gitteraustausches, die mit Beendigung des Weltkrieges eingesezt hat, wird einen neuen Aufschwung des internationalen Reiseverkehrs im Folge haben. Ein kurzer Blick auf die Entwicklung des Hotelgewesens in den wichtigsten Ländern dürfte daher heute von Interesse sein. Wir folgen in unseren Mitteilungen hierüber im wesentlichen den Angaben, die Paul Domm-Etienne in seiner trefflichen Schrift über das Hotelgewesen bietet.

In Deutschland besitzt die Führung auf dem Gebiete des Hotelgewesens die Reichshauptstadt. Zu den prächtigsten Hotelbauten Berlins zählt das am Pariser Platz gelegene Hotel Adlon. Es hat eine Tiefe von 132 Metern, umfaßt fünf Stockwerke und weist über 325 Salons und Zimmer mit 140 Privatzimmer auf. Die Baukosten beliefen sich auf 17 Millionen Goldmark. Ebenfalls mehr als 300 Schloßräume und Salons nebst 100 Badezimmern besitzt das in der Bellevonstraße gelegene Hotel Esplanade. Ein drittes Berliner Hotel, der Fürstenhof am Potsdamer Platz, ist insofern bemerkenswert, als es die größte Hotellobby in ganz Europa besitzt. Dieser Mosaikebau wurde durch die Zusammenfassung von zehn Grundstücken eines ganzen Häuserviertels geschaffen.

Eine außerordentlich wichtige Rolle spielt das Hotelgewesen im Wirtschaftsleben der Schweiz. Wie die Statistik des Schweizer Hoteliervereins zeigt, hat sich der Umsatz des eidgenössischen Hotelgewesens im Laufe eines Vierteljahrhunderts etwa verdoppelt. In dem Zeitraum 1880 bis 1905 stieg die Zahl der Hotels von 1002 auf 1924, die der Fremdenbetten von 58 000 auf 125 000, die der Angestellten von 16 000 auf 33 000. Während der Hochsaison werden alle irgend verfügbaren Kräfte in den Dienst der Fremdenindustrie gestellt; selbst Lehrer und Beamte betätigen sich in den Tagen der sommerlichen Hochsaison als Hotelbuchführer oder Kellner.

In Frankreich besitzt Paris vorzüglich geleitete Gathöfe, während die Verhältnisse in der Provinz noch viel zu wünschen übrig lassen. Nach Schweizerischem Vorbild ausgestalteter und auf einer beachtenswerten Höhe ist dagegen das Hotelgewesen in Österreich und Italien. In den Großstädten dieser Länder, in Wien, Innsbruck, Triest, Budapest, Mailand, Genoa, Rom und Neapel finden sich Riesenhotels mit Hunderten von Fremdenzimmern. Für das englische Hotelgewesen charakteristisch ist der Betrieb zahlreicher großer Hotels durch die Eisenbahngesellschaften. Eines der besten englischen Hotels ist das Midland-Hotel in Manchester, dessen Eigentümerin die Midland Mailway ist. In diesem sind etwa 400 Angestellte beschäftigt, täglich werden gegen 1000 Mahlzeiten verabreicht, in dem zum Hotel gehörigen deutschen Restaurant wurden vor dem Kriege jährlich 80 000 Portionen deutscher Spezialgerichte und 500 000 Glas deutsches Bier verkauft.

Im großzügigsten Weise ist das amerikanische Hotelgewerbe entwickelt. Die nordamerikanische Union ist das Land der Nienenhöfe. Während die größten europäischen Gathöfe nicht mehr als 500 bis 600 Zimmer zählen, besitzt New York Hotels, die mehr als 20 Stockwerke und über 1500 Zimmer aufweisen. Das Plaza-Hotel, mit einem Kostenanswand von 50 Millionen Mark erbaut, besitzt 19 Stockwerke, das nicht minder berühmte Waldorf-Astoria-Hotel weist in 16 Stockwerken mehr als 1400 Zimmer auf. Ferner sei das Hotel Belmont genannt, das mit einer Höhe von 292 Fuß und 23 Stockwerken das höchste Hotel Amerikas und wahrscheinlich auch der ganzen Welt sein dürfte. Dagegen besitzt das Hotel Astor zwar „nur“ zehn Stockwerke, trägt aber auf seinem Dache einen großen Palmengarten mit Springbrunnen und künstlichen Wasserfällen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 147.

Waldenburg den 27. Juni 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Glücks von Eschhofen.

Eine seltsame Geschichte von Anny v. Panhuyss.
Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

Doch nein, sie, gerade sie wußte von ihr, sie und nur sie, und er selbst war es, der ihr davon gesprochen. Er hatte ihr bei einer Unterhaltung über das Wappen mit den zwei Eulen und der geballten Keitersaust erzählt, seine Mutter sei eine geborene Freiin von Gaudenz gewesen, hatte sie dann aber, als sie Frau von Balberg davon Mitteilung machen wollte, gebeten, das lieber zu unterlassen, da es ihm peinlich sei, sich der Schlossfrau gegenüber plötzlich als Bester im vielleicht zwanzigsten Grade aufzuspielen. Später hatte Ilse Haldow dann einmal das Gespräch auf besondere weibliche Vornamen gelenkt und den Namen Sybille mehrmals so Klingend unterstrichen, daß er, ohne sich dabei etwas zu denken, erklärt, diesen Vornamen habe seine Mutter getragen.

Ihm wollte jetzt plötzlich bedenken, als habe Ilse ganz besonders daran gelegen, den Vornamen seiner Mutter in Erinnerung zu bringen.

Doch weshalb, weshalb?

Er versetzte in ein angestrengtes Denken, und langsam fand er Glied für Glied zu Ilses Handlungsweise, so daß sich all ihr Tun bis zu dem Anscheinnehmen der Gestungen zu einer logischen Kette aneinanderreihte.

Mit geschrückter Stirn starrte der Mann vor sich hin, und ein zorniges Lachen wollte sich ihm entringen. Ein Narr war er gewesen, den ein berechnendes, schlunes Frauenzimmerchen in eine Falle locken wollte. Ilse wußte, seit sie den Vornamen seiner Mutter kannte, so genan, wie er seit Stundenfrist, wer dem Gelehrten Majorats herr von Eschhofen war, und seit sie das wußte, hatte sie auch ihre Liebe für ihn entdeckt, seit sie das wußte, schenkte sie dem Doktor keine Küsse mehr, sondern verschwendete alle ihre Aufmerksamkeit an den Mann, den sie als armen Maler kaum beachtet haben würde. Und wenn er im Nehe ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit festsaß, dann würde sie ihm wahrscheinlich beigebracht haben, welcher Platz ihm gebühre. Ihm — und ihr, denn darauf kam es besonders an, daß sie die Majorats herrin ward. Und als die Zeitungen heute am Boden lagen, da hatte ihr scharfer Blick den einen Aufruf erfaßt, und weil ihr Plan dadurch hätte scheitern können, wenn er schon jetzt Bescheid wußte, bückte sie sich so übertrieben eifertig.

Sicher hatte sie bis heute nichts von den Zeitungen

gehahnt. Nun hob sie die Blätter wahrscheinlich sorgfältig auf, bis er in ihrem Nehe festsaß. War sie erst seine Frau, dann durfte er lesen, was ihm zustand.

Sie hatte dann natürlich vorher keine Ahnung gehabt.

Klug ersonnen zuckte es Lothar von Brunkendorff durch den Kopf. Sehr klug, doch nicht klug genug. Da, wenn Ilse Haldow das Gefühl von Liebe in ihm erweckt hätte, dann wäre ihr allerdings gelungen, was sie erstrebt.

Klar und scharf beleuchtet stand Ilses Denken und Handeln vor seinem Geiste, so scharf unrißig und deutlich, als hätte sie ihm ein Geständnis abgelegt.

Wie konnte ein so rosiges, blondes Jungmädchen nur so entsetzlich berechnend sein? Elisabeth von Balberg hätte eine bessere Hausgenossin und Freundin verdient.

Er mußte warnen; aber wie durste er das, da er doch nicht imstande war, seine Warnung zu begründen. Elisabeth von Balberg sollte doch Majorats herrin bleiben.

Ein quälender Gedanke war es, daß Ilse wußte, wer er war und welche Nechte er für sich in Anspruch nehmen konnte. Vorläufig lag ihr wohl daran, daß niemand die Wahrheit erfuhr. Ob sie aber auch weiter schwieg, wenn sie einah, daß er sich ihr nicht zunelgte?

Allerdings bot ihr auch dann Schweigen den einzigen Vorteil, denn nur die reiche Majorats herrin hatte Wert für sie als Freundin. Immerhin, es gefiel ihm nicht, die schlaue Ilse als Hüterin des Geheimnisses und in ständiger Nähe Elisabeths zu wissen.

Zu irgendeinem Schlusse, ob er etwas tun mußte und was, gelangte er zunächst nicht, das Sicherste möchte es wohl sein, fürs erste abzuwarten, welche Taktik Ilse weiter einzuschlagen beabsichtigte.

Schon am nächsten Tage suchte Hans Kurschmann der Fürstin das alte Papier, das ihm unter dem Altenkempel der Bürgermeisterei aufgefunden war. Er schrieb ein paar Zeilen dazu, daß der Bürgermeister gekauft habe, wenn die Zeichnung aufs Schloß gehöre, so sei ein Wiedergeben nicht nötig, da sich in seinen Kästen schon gerade genügend überflüssige Papiere herumtrieben.

Brzislawa Myrowska öffnete das zusammen gerollte, mit Stockflecken überfäste Blatt und erkannte sofort, es handle sich hier bestimmt um eine Art von Entwurf u. der Tafelung aus Eichenholzsternen.

Das heißtt, auf der einen Seite des ziemlich dicken Papiers fand sich nur die Zeichnung der Sterne mit der Abschlußleiste der Verfälselung darüber, während sich auf der anderen Seite ein auf den ersten Blick schwer erklärlches Gestrichel zeigte.

Die Fürstin breitete die Zeichnung vor sich auf dem Tische des Gartenhäuschen aus und verglich die gezeichneten Sterne mit der Fälselung. Sie mußte sich eingestehen, die Hand, welche die Zeichnung entworfen, hatte ebenso bewunderungswürdig sauber und genau gearbeitet, wie diejenige, die sie verwirktlicht. Vielleicht war beides ein und dieselbe Hand gewesen.

Auf der einen Stelle der Zeichnung war ein Stück der Abschlußleiste dunkler gestrichelt und darüber befand sich ein kleiner Pfeil, der gerade auf diese dunkle Stelle hinwies. Darunter waren die halben Umrisse der von der Leiste bis unten reichenden Sterne ebenfalls durch eine kräftigere Färbung hervorgehoben.

Das fiel der Fürstin flüchtig auf, ohne jedoch ihr Nachdenken anzuregen. Aber die andere Seite fesselte ihre Ausmerksamkeit bei gründlicherer Betrachtung in höchstem Maße. Diese Zeichnung war ganz eigentümlich. Rechts in der äußersten Ecke ein Stück Sternmuster, links in der äußersten Ecke ein Stück Sternmuster, dann treppenartige Figuren, breite Linien von beiden Seiten, die in einen Kreis endeten, und über dem Kreis ein turmartiges Etwa. Dazwischen Zahlen und Buchstaben.

Was das alles nur bedeutete? Sie wurde nicht klug daraus.

Ob sie die Zeichnung Elisabeth zeigte, oder ob sie über das Rätsel erst noch ein bisschen allein nachdachte?

Am Nachmittag kam Lothar von Brunkendorff, wie er es zuweilen tat, zu einem kurzen Unterhaltungsstündchen in das Gartenhäuschen, darin sie schon wieder über die Zeichnung gebeugt saß.

Sie erzählte ihm, wie sie dazu gekommen, und er betrachtete ausmerksam die Zeichnung, dann die Verfälselung, und meinte:

"In solchen alten Wandverfälselungen gibt es zuweilen geheime Türen, Durchlaucht, vielleicht ist Ihr Heim hier auch gar nicht so harmlos, wie es den Anschein hat. Die dunkleren Stellen des Musters können doch kaum bedeutungslos sein."

Er nahm die Zeichnung und stellte sich vor die Wand hin, klopfte hier, drückte dort, ging um das ganze Zimmer und klopfte das Holz, bis die Fürstin, die anfangs seinem Treiben mit Erstaunen gefolgt war, hell aufschrie.

"Aber, Herr von Brunkendorff, mir scheint, Sie suchen allen Ernstes nach einer romanhaften Geheimtür."

Der Maler ließ sich nicht beirren.

"Gewiß, Durchlaucht, und ich gebe die Hoffnung auch noch nicht auf, etwas derartiges zu finden."

Er wendete die Zeichnung herum, und seine Augen hasteten lange darauf. Dann ging er wieder rings

um das Zimmer, alles scharf musternnd. Seine Lippen bewegten sich, er zählte leise.

"Dreiundzwanzig", sagte er plötzlich laut, und sein Zeigefinger legte sich auf die Mitte des einen Sternes. Die Fürstin erinnerte sich, diese Zahl auf dem einen Stern der Zeichnung bemerk't zu haben.

Der Maler drückte, zog, klopfte auf dem Stern herum, um dann die Leiste darüber zu befühlen, erst streichelnd sanft, dann schreibend, um endlich seine Faust darauf niederschlagen zu lassen.

Die Fürstin dachte, er sei verrückt geworden und schrie auf, und noch einmal entrang sich ihr ein kleiner Schrei, aber nicht vor Schreck, sondern vor Staunen, denn die Wand öffnete sich mit einem heiseren Knacken und eine niedrige Tür und eine schmalstufige Treppe wurden sichtbar.

Befriedigt reckte sich Lothar von Brunkendorff auf, die Fürstin hatte ihn zu früh ausgelacht.

"Wollen wir die Nachforschungen weiter fortführen, Durchlaucht?" fragte er in unternehmendem Tone.

Er war froh, daß sich ihm eine Gelegenheit bot, seine eigenen sehr ernstien Gedanken ein wenig in den Hintergrund zu schieben.

Brunislawa Myslowska war Feuer und Flamme.

"Aber natürlich, ich bitte sogar darum; doch damit wir nicht gestört werden, will ich zuschließen; wenn mich jemand sucht, mag er denken, ich mache ein Schläschchen."

Sie tat, wie sie gesagt.

"Ich habe meine elektrische Taschenlampe bei mir", sprach der Maler und neigte sich tief, um sich durch die niedrige Öffnung zu winden, leichter schlüpfte ihm die zierliche Fürstin nach.

Beide stiegen die nur wenige Stufen zählende Treppe hinab, gingen durch einen sich allmählich etwas verbreiternden Gang, um endlich vor einem Berg aus Sand und Gestein halt zu machen. "Der weitere Weg ist leider verschüttet", bedauerte Lothar von Brunkendorff, aber sein Eisfer, zu erfahren, wo hin der Gang führte, wurde durch das Hindernis nur noch mehr angeregt, und nach kurzer Beratung mit der Fürstin holte er aus einem Geräteschuppen des Parks unauffällig eine Schaufel herbei.

Die Fürstin war, bis das Sandhindernis beseitigt sein würde, in das Gartenhäuschen zurückgekehrt. Der Maler aber eilte sich mit der Arbeit, schaufelte und schaufelte, doch mit einem Male ließ er den Spaten ruhen, denn dicht neben ihm begann die Glocke zu läuten, ganz dicht neben ihm, und wenn der Sand, der den Erdgang verschüttet, beseitigt war, mußte man die Glocke sehen können, die Glocke und den, der sie zum Klingeln brachte.

Brunkendorff schaufelte noch fleißiger als vorher. Mit einem Male entdeckte er, daß der Sandberg an einem Punkte schon einen Durchblick gestattete. Er legte sein Gesicht dicht gegen die Öffnung und schaute in einen dunklen, runden Raum. Ein flackerndes Licht stand am Boden und umzuckte ein seltsames Bild.

Er sah eine Glocke, die an einem schrägen ein-

geföhlteten Balken hing, und davon eine Frauengestalt, die einen Sommer oder ähnlichen Gegenstand in kurzen gleichmäßigen Abständen darauf niederschlagen ließ. Die Frau drehte ihm den Rücken, aber sie trug ein weißes Gewand, wie es Ilse heute getragen, und der schwere Haarknoten im Nacken war lichtblond wie das Haar Ilses.

Sie war es!

Entsetzt fuhr der Mann zurück.

Wie gut, daß niemand außer ihm gesehen, was sich ihm soeben gezeigt.

Der Ton der Geisterglocke erregte und ängstigte Elisabeth von Walberg, brachte ihr Herz in Unruhe, und ihre Freundin sorgte dafür, sie in Erregung, Angst und Unruhe zu erhalten.

Er schaute nicht weiter. Ilse mochte nur vorläufig weiter annehmen, niemand wisse um ihr gemeines Tun.

Im Gartenhäuschen erwartete ihn die Fürstin mit Ungeduld.

"Die Glocke klingt plötzlich so nahe", rief sie ihm entgegen.

Er erwiderete:

"Wenn Sie mir, auch gegen Frau von Walberg, Schweigen geloben, sollen Sie die berühmte und berüchtigte Geisterglocke sogar sehen. Aber bitte weder zu schreien noch sonst einen Laut der Überraschung auszustoßen."

Fünf Minuten später erblickte die Fürstin die weißgekleidete Frauengestalt, und ein Schauer überließ ihren zarten Körper.

"Man könnte glauben, meine schöne Urgroßtante spukte leibhaftig", flüsterte sie.

Eben sank der erhobene rechte Arm der auf das Metall der Glocke schlagenden Frau nieder. Dann hob Ilse das Licht auf und entfernte sich ziemlich schnell in der den beiden Beobachtern entgegengesetzten Richtung.

Nun begaben sich die zwei Lauscher wieder in das Gartenhäuschen, und sie saßen darin noch fast eine Stunde zusammen.

"Das Zimmer Ilses besitzt dieselbe Wandverfälselung wie dieser Raum", erklärte die Fürstin, und ihr wurde in der gleichen Minute auch die noch vor kurzem so rätselhafte Zeichnung völlig klar. Eine Geheimtür im Gartenhaus, eine im ersten Stock des Schloß-Südflügels, eine kurze Treppe hier, eine längere dort, und zwei Gänge, die in den runden Turm einliefen, darin die Glocke hing. Wozu die Glocke darin war, wozu die Wichtigkeit der geheimen Türen und Gänge, das war eine Frage, die vielleicht niemals Beantwortung fand.

Die beiden besprachen die Frage gründlich und beleuchteten sie von allen Seiten.

Die kleine Tür im Paneele war noch offen. Lothar von Brunkendorff drückte sie zu, das heisere Knacken, mit dem sie sich vorhin geöffnet, meldete sich auch jetzt beim Schließen.

Die Fürstin erinnerte sich, denselben Ton aus Ilses Zimmer gehört zu haben, als sie neulich, nach

dem sich kurz vorher die Glocke gemeldet, an deren Tür gesloppt hatte und sie längere Zeit warten mußte, bis ihr aufgetan wurde.

Sie teilte dem Maler ihre Beobachtung mit.

Er lächelte grimmig.

"Seien Sie überzeugt, Durchlaucht, die Geisterglocke wird bald für immer schweigen, aber keinen Skandal darf es geben, kein Aussehen; auch wollen wir Frau von Walberg nach Möglichkeit schützen ersparen."

Die Liebe, die er für Elisabeth empfand, leuchtete in seinen Augen. (Fortsc. folgt.)

Allerlei vom Hotelwesen.

Reiseplauderei von C. von Waldhofen.

Nachdruck verboten.

Gr. — Das moderne Hotelwesen ist eine Schönheit des Zeitalters des Verkehrs. Der Bau der Eisenbahnen, die Entwicklung der Dampfschiffahrt haben die Grundlagen geschaffen für die neuzeitliche Fremdenindustrie. Tausende von Betrieben dienen heute der Aufnahme des gewaltigen Stromes von Reisenden, der sich aus den verschiedensten Ansätzen, in geschäftlichen oder Dienstlichen Angelegenheiten, zur Unterhaltung und Belehrung, zum Besuch von Erholungsstätten und Heilwäldern, überallhin ergibt.

Die Anfänge des Gasthausgewerbes reichen bereits in das Alterthum zurück. Schon im alten Egypten und Babylonien fanden sich an den Hauptverkehrstrassen Herbergen zur Aufnahme der Durchreisenden. Wie die auf uns gelommenen Nachrichten zeigen, war im Babylonierreiche sogar der einzige selbständige Gewerbszweig, der von einer Frau ausgeübt wurde, der Beruf einer Schankwirtin. Einen großen Umfang erlangte der Reiseverkehr im alten Griechenland; besonders Aerzte, Baumeister, Scher und Sänger reisten viel, um ihre Künste zu zeigen; daneben kamen in späterer Zeit auch Wadereisen in Aufnahme. Hier, wie auch in Italien befand sich jedoch das Gasthausgewerbe in einem höchst mangelfhaften Zustande. Die Reisenden vornehm Standes vermieden es nach Möglichkeit, in den Gasthäusern abzusteigen. Sie wohnten bei Gastfreunden oder übernachteten wohl auch in eigenen Zelten. Merkwürdig waren dagegen die römischen Staatsgasthäuser, die als mansiones oder stationes bezeichnet wurden und an den großen Heerstraßen in Abständen von einer Tagesreise errichtet waren. Die Bemühung war ursprünglich den Offizieren und höheren Beamten vorbehalten, wurde später maßstäblicherweise auch Privatpersonen in immer größerem Umfang gestattet.

Der Untergang des Römerreiches und die Stürme der Völkerwanderung hatten einen Verfall des Gasthausgewerbes im Gefolge, das erst zu Beginn des Mittelalters einer Neubelebung entgegenging. An den Alpenstraßen nahmen sich vor allem die Kloster der Weiterbegleitung der Fremden an. Daß die Zahl der einlehnenden Reisenden vielerorts eine beträchtliche Höhe erreicht haben muß, lassen die Berichte über das Kloster St. Gallen erkennen, wonach im Jahre 872 in der dortigen Klosterbäckerei täglich 1000 Brode gebakken wurden. In Mailand sollen zu Ende des 13. Jahrhunderts neben etwa tausend Weinhäusern nicht weniger als 150 große Hotels bestanden haben. Im allgemeinen befand sich das mittelalterliche Hotelwesen jedoch auf keiner hohen Stufe. Die Verpflegung und die Gasträume liehen oft zu wünschen übrig, die Preise waren nicht selten ungemein hoch. An-

700-Jahrfeier des Bades Salzbrunn.

Der zweite Festtag, der Sonnabend, war am Vormittag der Jugend Salzbrunn gewidmet. Der Himmel hatte ein Einsehen, so daß die Hoffnung und Freude der Kinder nicht zu schanden wurde. Lachender Sonnenschein war der Veranlagung beschrieben. Zum Hauptgebäude aus septe sich unter Führung des Gesleiters Hauptleiter Baer und unter Vorantritt der Kärtlapelle

der Kinderfestzug

nach dem Festplatz der herrlich gelegenen Wiese hinter der Schweizerie in Bewegung. Es war ein überaus anmutiges Bild, die Kinder aller Schulen Salzbrunn und Sandbergs vorüberziehen zu sehen. Die Knaben in turnerischer Kleidung stolz einhermarschierend und hinter ihnen die Mädchen mit Blumenketten im Haar und Blumenkronen tragend.

Auf dem Festplatz traten zunächst 120 Knaben unter Hauptleiters Baer Leitung zu einer Gruppe Stabübungen an, dann eben sogleich Mädchen unter Lehrerin Fel. Kärtle's Leitung zu einer Gruppe Freiübungen, die den Vorführungen der Knaben durchaus nicht nachstand und bei der Uniformigkeit des Bildes einen hübschen Anblick bot. Dann traten die einzelnen Schulen für sich an, um Spiele, Volksänze und Reigen vorzuführen. Die Knaben hatten Gelegenheit, in ernstem Wettkampf mit einander um den Siegerkranz zu kämpfen. Das Schöne was gehoben wurde, war unstreitig das von der Lehrerin Fräulein Barthel mit den Kindern der evangelischen Ober-Schule aufgeführt mittelalterliche

Maistspiel

von Plenzat. Man merkte, daß die Haar-Berkovspiele in Salzbrunn starken Eindruck hinterlassen haben und daß man hier bemüht ist, den Meister im kleinen mit Erfolg nachzufragen. Das Spiel handelte von dem Kampf des Somers mit dem Winter, dessen Bekämpfung und Verbrennung, vom Einzug der Maientänzerin, das alles biblisch in Wort, Gesang, Aufzügen und Feierlichkeiten zusammengefaßt. Das, was hier von der Jugend Salzbrunn geboten wurde, war kein Wiedergeben des Auswendigelernten, sondern ein echtes Mitmachen. Es sei nur an dieser Stelle des Knaben gedacht, der den harten unreundlichen Gesellen Winter in ausgezeichneter Weise verkörperte. Wer auch alle übrigen möchten ihre Sache ganz vorzestrich. Die Leiterin darf mit großer Beifriedigung auf den schönen Erfolg des von ihr geleiteten Festspiels zurückblicken, von dem wir wünschen, daß es auch weiteren Preisen dargeboten werden möchte.

Zwischen hatten die Knaben der einzelnen Schulen Gelegenheit, in ernstem friedlichem Wettkampf sich mit einander zu messen und um den Siegerkranz zu ringen, und zwar im Schlagballspiel, Angelstoßen mit 10 Pfundkugel und im Schnelllauf über 100 Meter. Es folgte die

Siegerverkündigung und Preisverteilung.

Das Ergebnis war Schlagballwettspiel ev. Schule Sandberg gegen ev. Oberschule 32 gegen 27 Punkte. Wettspiel fah. Schule Sandberg gegen ev. Niederschule 20 gegen 30 Punkte. Sieger im Angelstoßen waren Fritz Mann ev. Niederschule 1. Preis mit 16 Punkten, Beissler ev. Oberschule 2. Preis mit 15 P. Punkten, fah. Schule Sandberg 15 P. und Lösch ev. Schule Sandberg 14 Punkten. Im Schnelllauf waren Sieger 1. Lösch, 2. Vollbrecht, 3. Beissler und 4. Brantse. Durch den Leiter der Veranstaltung erfolgte die Überreichung der Preise.

In geschlossenem Zuge rückten die Kinder in den Ort zurück, woselbst sie durch die Gemeinden in den einzelnen Lokalen mit Kekao und Nüthen bewirkt wurden, was für viele mit das Hauptlebnis war.

Den Glanzpunkt der Veranstaltungen des Sonnabends bildete am Nachmittag die

Aufführung des historischen Festspiels,

das den Titel „Ein Spiel vom Salzborn“ führt und auf dem Platz hinter dem Annaturm in Szene ging. Verfasser des Festspiels ist der Lehrer Oskar Friedr. Krieger, der damit ein Werk geschaffen hat, das literarische Bedeutung hat und auf das Salzbrunn stolz sein kann. Es sei von vornherein festgestellt, daß die Aufführung dieses historischen Festspiels zu einem Erlebnis von tiefern Eindrücken und reinem Vergnügen brachte für alle Anwesenden. Alles vereinigte sich zu seinem herrlichen Gesamtheit: blauer Himmel und Sonnenschein, ein Platz zum Naturtheater vor selbst wie selten einer gesuchten, eine Aussicht, bei der die Masterhand eines Künstlers als Leiter und die des Verfassers selbst alles darin gezeigt hatten, um durch mühelose Vorbereitung etwas Bewußtliches zu schaffen. Das war ein Unterleben, sehr abgelenkt mit Mahlzeiten zur rechten Zeit, Bilder so farbenprächtig und stilvoll, wie man sie auf Gemälden kaum besser schaut. Wenn man nun bedenkt, daß die Zahl der Mitwirkenden weit über 100 betrug, und beobachtet, wie die lebendige Anteilnahme eines jeden der jüngsten bis zum kleinen Bildlein oder Mägdlein sich in jeder Bewegung ausprägte, so kann man die Arbeit richtig einschätzen, die hier geleistet worden ist. Und nun das Gespiel selbst. Auf der Waldwiese, in deren Mitte ein mächtiger Baum seine Reste hinnelwärts reckt, steht im Vordergrunde ein von Steinen umfaßter Brunnen. Ein Sprecher, von zwei Wagen begleitet, kündigt den „Königinnen, weisen und günstigen Herren und Frauen“ an, daß ihnen zu Ehren alljährlich ein Spiel beginnen soll:

Bon unserer Heimat und ihren Brünnen;
Ein freudlich Spiel von altem Schlage,
Aus unserer Urwäter vergangener Tage,
Aus unserer Ahnen Lahn und Einen

Wollen wir heilige Kräfte gewinnen,
Durch schwere Tage aufrecht gehen,
Trübig der Not in die Augen sehen.
Begnadte Heimat du bist es wer,
Dass wir dadurchnen Haus und Herd
Mit ganzer deutscher Seele lieben!
Wenn alles versagt, du bist uns geblieben!
Für dich zu schaffen und zu freben.
Lohnt sich das Leben.

Wir wollens mit den Göttern wagen,
Festlohn in diesen nothasten Tagen,
Was 700 Jahr im Sturm der Zeiten hat gestanden,
Macht auch der jüngsten Tage Not gewißlich nicht
zuschanden,
Wir hoffen bess're Tage fest und ehlich;
Dein unsere Brunnen flecken unanhörlich.

Das Spiel beginnt. Peterle, der Schäfer kommt, ein altes schlesisches Hirtenlied singend, zum Brunnenlein, um mit ihm ehrsam zu plaudern. Zu ihm gesellt sich Adalbert, des Reichstauers Vogtes armatisches Tochterlein, ihm entzückend, daß ihr Vater nicht mehr fern, der aus Besitz des Herzogs Heinrich viel geistliche Herrn hierher geleitet. Aus der Ferne erbt der Chorgesang der Mönche, die langsame Schritte, vom Vogt begleitet, eindringen und sich am Brunnen zur Ruhe niederlassen. Sie sind überzeugt von der Schönheit des Prälingswaldes, fragen nach dem Weißper des Gilands, und bitten den Vogt, ihnen doch von dem ungeheuren Wasser und seinem Geschick zu erzählen. Man hört in der Ferne Jagdmusik, herzogliche Jäger kommen mit der Meute herbei, anklängend, daß der Herzog in der Nähe sei, der den Ritter Albrecht in Anerkennung der ihm geleisteten treuen Dienste Land und Lehn verliehen will. Hoch zu Ross, begleitet von Ritter Albrecht, seinem Rotarius, Jägern, Bannerträgern und Schildhaltern trifft der Herzog ein, den kommen Mönche seinen Gruß entgegen. Bald darauf naht auch die Herzogin mit ihren Frauen und Tagen, in ihrer Begleitung der Abt vom Kloster Leubus, der Vogt von Schleiden und andere mehr. Am Hochzeitstag nimmt das Fürstentum Platz und läßt den Mönchen an, daß es ihnen am Ende des Prälingswaldes in Heinrichs Land überwiesen, alwo sie sich ihr Kloster erbauen sollen. Die Mönche danken für die Gnade, versprechend, daß der Herzog auf sie in jeder Stunde reichen könne, auch im Kampfe gegen die Feinde, die von Osten kommen. Dem Ritter Albrecht aber verleiht der Herzog den Brunnen und das Land, um hier ein deutsches Dorf zu gründen, und erhebt ihn unter dem Titel der Anwesenheit zum Ritter Albrecht von Salzborn. Es kommen die deutschen Ansiedler herbei, vom Herzog Heinrich aus deutschen Landen gerufen, um sich hier Haus und Hof zu errichten, und das Land zu bebauen. Der Abt spendet auf des Herzogs Scheich dem Werke seinen Segen. Die Herzogin begibt sich leutselig unter die Menge und läßt ein kleineslein am Brunnen aufrichten, bis das Kirchlein sich erhoben wird. Alles steht betend nieder und singt ein altes deutsches Marienlied. Nunmehr Spiel und Tanz um den Maibaum, den junge Burischen aufführen. Alle schönen Volkstänze werden minnewalt getanzt und überall ist frohes Leben und Treiben. Doch der Abend naht. Der Herzog gebietet Ruhe, und er und seine Gefährten ziehenwaldwärts. Das Volk wünscht den Scheidenben Wiedergabe, und singend verläßt es die Stätte.

„Doch wir uns hier in diesem Tal
Noch treffen so viel Hundert mal,
Gott mag es schenken, Gott mag es lenken,
Er hat die Gnad.“

Es war nur eine Stimme der uneingeschränkten Freiheit, über das Geschehene und Gehörte, und die Begeisterung, die alle erfüllte, gab sich in Lebhaftem Beifall kund. Der Verfasser des schönen Festspiels, Lehrer Krieger, musste auf allgemeines Verlangen vortreten und wurde ihm stürmisch zugeschaut. Auch Kapellmeister Hagemann, welcher die Musik dazu komponiert hatte, wurde gedankt, besgleichen dem Schauspieler Benzel, dem verdienten jenischen Leiter. Allgemein ist der Wunsch laut geworden, daß dieses Festspiel, dieses einzige schöne Heimatpiel, noch mehrmals wiederholt werden möchte, um allen Gelegenheit zu geben, es sich anzuschauen. Es besteht denn auch die Absicht, diesem Wunsche zu entsprechen. Vielleicht sieht es sich machen, daß es an Sonntagen zur Aufführung gebracht werden könnte; ihm vorangehende Feste ja die Aufführung des Kindermarionette-

spiels. Den Abschluß des Sonntags bildete am Abend die Illumination der Kurparkanlagen und das Abgrenzen eines großen Feuerwerkes auf den Rasenflächen vor dem Wiesenhäuschen. Viele Tausende von Besuchern waren von nah und fern herbeigekommen, um dem Beleuchtungs-Schauspiel beizuwohnen. Es war wieder ein einzig schönes Bild, das in seiner märchenhaften Pracht und Schönheit auf jeden einen tiefen Eindruck hinterließ und bei dem milden warmen Abendwetter tatsächlich den Charakter einer italienischen Nacht hatte.

Am Sonntag vormittag um 11½ Uhr fanden dann die Jubiläumsfeierlichkeiten durch

einen großen Festzug

ihre Krönung. Bei allersonnigstem Sonnenschein nahm der malerisch in Szene gebrachte Zug seinen Weg von Ober Salzbrunn durch das Dorf nach Sandberg und von dort nach dem Sportplatz in Ober Salzbrunn. Den ersten Teil bildeten die Vereine an deren Spalte sich Herolde befanden, dann folgten in schnellem Dreieck die Radfahrer, die Kärtlapelle, die Fahnen-Deputationen, deren Banner im Glanze der

strahlenden Sonne weithin leuchteten, die Sportmannschaften und die Turnvereine. Hieran schlossen sich als zweiter Teil des Festzuges die historischen Wagen mit Jägern zu Pferde. Der erste Wagen nahm auf das Festspiel Bezug, der zweite Wagen hatte die Rückwanderer aufgenommen, im dritten Gefährt lag gravitätisch die historische Figur des alten Sanitätsräters Zemlin, der vierte Wagen symbolisierte den Oberbrunnen, der fünfte und sechste Wagen veranschaulichten ein Wasserspiel, der siebente und achte Wagen eine Bauernhochzeit und das letzte Gefährt war ein Erntewagen. Der dritte Teil des Festzuges umfaßte das Handwerk und wurde von Fleischern zu Pferde eröffnet. Ihnen folgten die prächtig mit Handwerksemblemen geschmückten Wagen der Bäder, der Konditoren, der Gärtner, der Tapezierer, der Maler, der Buchdrucker, der Tischler, der Schlosser, der Schmiede usw. und schließlich ein Wagen der Firma Lößler, Motorräder etc. Der vierte Teil des Festzuges veranschaulichte den Bergbau und die Industrie. Die beiden ersten Wagen vertraten den Bergwerksbetrieb, der dritte Wagen war von der Wilhelmshütte gestellt, der vierte von der Firma Nörner, die weiteren von der Spiegelhütte, dem Quellenverband, der Firma Böhme, Hoffmann und von der Fürstlichen Gartendirektion. Den Schluss bildeten Reiter in historischer Tracht. Schießend und unübersehbar wölzte sich der gewaltige Schlag bei den Klängen der Kapellen wie eine gewaltige Riesenschlange durch die Ortschaften, überall auf den festlich geschmückten Straßen begrüßt von einem viertausendfüßigen Publikum, das die Inassen der einzelnen Wagen des Festzuges mit lauten Beifallsrufen und Händeklatschen empfing. Auf dem Sportplatz in Ober Salzbrunn hörte sich schließlich der Festzug über, über dessen materielle Schönheit man überall nur eine Stimme des Lobes hörte.

* Jugendgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Waldenburg. Für die unter 18 Jahre alte wanderlustige Jugend gründet genannter Verein ab 1. Juli eine Jugendgruppe. Dieselbe wird dem Verein angeschlossen; die Mitglieder zahlen ermäßigten Beitrag, erhalten aber auch die Vereinszeitchrift „Der Naturfreund“. Die Jugendgruppe unternimmt jeden Sonntag eigene Ausflüge, wozu jedoch erforderlich ist, daß sich genügend Jugendliche zum Beitritt melden. Es ist nur zu begrüßen, daß genannter Verein sich auch der Jugend angenommen hat. Die gesündeste und billigste Erholung bietet doch das Wandern in der herrlichen Natur. Der Verein meldet auf seinen Ausflügen nach Möglichkeit die Gasthäuser und kommt dann mir etwigen Bahnposten in Frage. Allen Jugendlichen kann bestellt der Beitritt zu dieser Jugendgruppe warm empfohlen werden. Die Vereinsleitung lädt zu der am Donnerstag den 20. Juni stattfindenden Gründungsversammlung der Jugendgruppe alle Wander- und Naturfreunde unter 18 Jahren beiderlei Geschlechts herzlich ein. (S. Inserat.)

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Am Dienstag findet die einmalige Wiederholung der Festvorstellung „Die versunkene Glocke“ statt. Am Donnerstag geht die neue Operette „Die Postmeisterin“ in Szene. Die Wiesbadener Zeitung schreibt über dieses Werk: „Das Central-Theater in der Alten Jacobistraße erzielt allabendlich mit dem reizenden Werk „Die Postmeisterin“ volle Häuser. Beispieldoser Beifall, der sich von Alt zu Alt steigert, wird gespendet und ist, was ausdrücklich betont sein soll, vollberechtigt. Es ist wohl nicht zu oft zu einem so kurzweiligen Teatralko anprechend Muß geschrieben worden wie hier. Ohne zu übertrieben, darf man dieser entzückenden Operette einen gleichen Erfolg voraussagen, wie ihm seinerzeit „Die lustige Witwe“ und „Der Walzertraum“ hatten. Von Jessel als Vertoner wandelt die gleichen Bläde, er hat eine seinem liebenswerten Talent würdig Musik geschrieben. Seine Melodien sind oft plant rhythmisiert, seine Instrumentation funkelt in glühender Farbenpracht, leuchtet freudlich in aprikan. Lichte. Besonders im 2/4 oder 1/8-Takt sind Jessel's hilfische, flotte Stücke gelungen, von denen einige, wie z. B. das Lied „Ich möcht' einen Mann“ im ersten Akt, das Tanzduett und das Storchcouplet im zweiten und der Slowakentanz im letzten Akt, weitere Verbreitung finden werden. Der Komponist dirigierte die gut vorbereitete Erstaufführung selbst. Da ihm vom Publikum bereiteten Ovationen hatte er redlich verdient.“ — Um Freitag gelangt das neue Lustspiel „Die Fahrt ins Blaue“ zum ersten Male zur Aufführung.

* Langwaltersdorf. Hausbesitzer-Verein. Am Freitag abend versammelten sich im Gasthof „zum Storchberg“ hierelbst eine Anzahl Haus- und Grundbesitzer, die nach Ablösung eines ausländenden Vorstellers des Geschäftsführers des Kreisverbundes in Einigkeit die Gründung eines Haus- und Grundbesitzer-Vereins Langwaltersdorf beschlossen, dem sofort 24 Mitglieder beitrat. In den Vorstand, der mit der Ausstellung der Satzungen betraut wurde, wurden Postdirektor Gauß als Vorsitzender, Sattlermeister A. Fuchs als stellv. Vorsitzender, Postvorsteher Flech als Schriftführer und Tischlermeister Hoffmann als Kassier gewählt.

Weitervoraussage für den 28. Juni:
Bewölkt, lebhafte Westwind auch Gewitter oder Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsführer: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteure und Kritik: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die uns aus Anlaß unserer
Vermählung
in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Karl Brandt, Lokomotivführer,
und Frau **Emma**, geb. **Baumert**.
Dittersbach, den 27. Juni 1921.

Ober Waldenburg.

Der Entwurf zum Gemeindehaushalt voranschlag für das Rechnungsjahr 1921 ist aufgestellt und liegt in der Zeit vom 27. Juni bis einschließlich 9. Juli 1921 in der hiesigen Gemeindeverwaltung während der Dienststunden zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen aus, was in Gemäßheit des § 119 Abs. 2 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Ober Waldenburg, den 25. Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Zuckermarken für Monat Juli 1921 erfolgt Mittwoch den 29. Juni c., nachmittags von 2—6 Uhr, im Einwohnermeldeamt.

Angabe der versorgungsberechtigten Personenzahl ist erforderlich. Für den Ortsteil Bärengrund erfolgt die Ausgabe Mittwoch den 29. Juni c., vormittags von 11—12 Uhr, im Gerichtsgerichtshof.

Dittersbach, 27. 6. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Neuzendorf. Hundesperre.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß ein großer Teil der hiesigen Hundebesitzer die für hiesigen Ort als Verantwortungsgebiet geltenden Bestimmungen nicht beachtet, und machen hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß Hunde im hiesigen Ort entweder ohne Maulkorb an der Leine zu führen sind, oder mit Maulkorb unter dauernder Überwachung frei umherlaufen dürfen.

Neuzendorf, 22. 6. 1921.

Dittmannsdorf, 22. 6. 1921.

Der Amtsvorsteher.
Der Amtsvorsteher.

Verloren

wurde in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag auf dem Wege von der Schweißerei Altmauer bis zur kath. Kirche dasebst eine silberne Damenuhr m. Armband. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Stg.

Ein bess. Grammophon mit 48 Platten preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 gebr. Kinderwagen verkauft P. Rudolph,
Dittersbach, Hauptstraße 51.

Borkofstgesch., Schuhmacherei od. Schneiderei mit Woh. sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis an F. Nowara, Berg-Warthau, Kreis Bautzen.

1 Posten

Herren-Trikot-Hemden,

1 Posten

Kessel-Hemden (prima), für Männer, Frauen und Kinder,

1 Posten

Sandalen in Stoff und Leder verkauft billig

Restehans Jda Würfel.

Aussergewöhnlich preiswertes Angebot in Sommerstoffen!

Hermann Schwarzer,
Waldenburg, Ring 1.

Beachten Sie die Schaufenster-Auslagen!!!

Mein Atelier vornehmer Photographie steht jetzt unter Leitung eines allerersten Fachmannes. Ich bin daher in der Lage, auch verwöhnten Ansprüchen zu genügen.

Besonders mache ich auf die Neuausstellung künstl. Bildnisse

(Arbeiten meines Mitarbeiters) aufmerksam.

Else Ucko,

Waldenburg, Freiburger Straße Nr. 3.



Weißes Del

beste Qualität

für Fahrräder,
Nähmaschinen,
Centrifugen

usw.
1 Marf

von an

empfiehlt R. Matusche,

Töpferstraße,

im Nr. 7.

Russen u. Schwaben

vertilgt restlos und sicher

— Schwabentod. —

Nur allein und echt Paket 2.50 Mr.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Zuverlässige Person

zum Antragen unserer Zeitung

in Weißstein gesucht.

Meldungen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

A. Tschöpe,

Dentist,

Waldenburg i. Schl.

Kirchplatz 5, 1. Etage
(Ecke Ißmerstraße).

Sprechstunden:
9—12 und 3—6.

Fernruf Nr. 658.

Behandlung sämtl. Krankenkassenmitglieder.

Zahn-Ersatz,

Plomben usw.

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse unter Garantie tadellosen Sitzes.

Goldkronen und Brücken
(mit und ohne Goldzugabe).

Verdingung

der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten für die Wohnhausgruppe Blücher-Hermannstraße.

Die Frist zur Einreichung der Angebote wird bis Montag den 4. Juli 1921, vormittags 11 Uhr, verlängert.

Waldenburg, den 27. Juni 1921.

Das Stadtbaamt.

Thüringer Rostwurst

vorzüglicher Qualität gibt ab zu dem außergewöhnlich billigen Preise von 6.—Mr. je 1 kg-Dose

Das Städt. Wirtschaftsamt — Hotel Deutscher Hof.

Buttergroßhandlung

Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.

Freiburger Straße 12, Telephon 1096,
offeriert täglich frisch eintreffende

Molkerei = Butter,

sowie erstl. Margarine-Marken
zu billigsten Tagespreisen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“

Ortsgruppe Waldenburg.

Donnerstag den 30. Juni 1921, abends 8 Uhr,
im Gasthof „Goldener Adler“, Töpferstraße:

Gründung einer Jugendgruppe.

Alle Wanderfreunde beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

A. Geyer's Tanzschule,

Waldenburg, Gartenstraße 3a.

Der

Tanz-Kursus

hat begonnen. Weitere Anmeldungen werden in der nächsten Tanzstunde am Dienstag den 28. d. Ms., abends 7½ Uhr, im Fremdenhof „Schwarzes Ross“ noch entgegengenommen.

Benzolmotor,

4 PS., elekt.-magnet. Bündung, für kleinen Betrieb, f. den Preis von 1800 Mr. sofort zu verkaufen.

G. Maiß, Alt-Bäßig 32.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch den 29. d. Ms., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Bäckerei im Amtsgerichtsgebäude hier selbst:

2400 Stück Zigarren

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Volks-Variété,

Gold. Schwert.

Täglich 7½ Uhr:

Nur noch kurze Zeit!

Das glänzende Programm

Marga Behrwall.

Roberty.

Elbflorenz-Sänger.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Dienstag den 28. Juni 1921:

Die versunkene Glocke.

Ein deutsches Märchenstück von Gerhart Hauptmann.